Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Geigrane 9

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerhalb Boriensahn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsteil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Ziffernbriefe nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 6. Donnerstag den 8. Januar 1914. 40. Jahrg.

Der Zusammentritt des Landtages.

Lc. Nachdem in kurzen offiziösen Auszügen der preußische Staatshaushaltsvoranschlag für 1914 in seinen wesentlichen Teilen bekannt gegeben worden ist, wird am 8. Januar der neugewählte Landtag sich zum ersten Male versammeln. Bei der geringen Veränderung, die die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses durch die Neuwahlen erfahren hat, wird die Konstituierung ohne besonderen Aufenthalt vor sich gehen. Das Präsidium — Graf Schwerin-Löwitz als Präsident, Dr. Porsch als erster und Dr. v. Krause als zweiter Vizepräsident — dürfte ohne irgend welche Opposition neugewählt werden. Mit dieser Ruhe in den äußeren Förmlichkeiten ist aber noch nicht gesagt, daß nun auch die Landtagsverhandlungen sich in nüchtern-sachlichen Gleisen die nächste Zeit bewegen werden. Was an Gesetzesstoff bisher angekündigt ist, bietet allerdings keinen nennenswerten Grund zu aufregenden Debatten. Die Thronrede wird erst die nähere Aufklärung über das zu erwartende Arbeitspensum für dieses Jahr bringen. Freilich kann man schon jetzt annehmen, daß entsprechend der vierjährigen Erfahrung auch diesmal in der Thronrede am interessantesten das sein wird, was sie nie enthält: nämlich die endgültige Einlösung des königlichen Versprechens einer Wahlreform. Könnte man freilich auf Ministerworte etwas geben, so müßte eine Wahlreform dem Landtage jetzt vorgelegt werden. Denn Herr v. Dallwitz, der für die innere Politik Preußens verantwortlich zeichnet, hat in zwei aufeinanderfolgenden Etatdebatten verkündet, daß die Vorlegung einer Wahlreform unterbleibe, weil die Gruppierung der Parteien keine positive Lösung einer neuen Wahlreform erhoffen lasse. Nun aber ist die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zweifellos so, daß für geheime und direkte Wahl eine Mehrheit vorhanden ist. Den 201 Abgeordneten der beiden konservativen Fraktionen stehen 73 Nationalliberale, 40 Fortschrittler, 10 Sozialdemokraten und 13 Polen gegenüber. Da das Zentrum mit seinen 103 Mitgliedern den Ausschlag gibt und, wenigstens gemäß seinen programmatischen Versicherungen sogar das Reichstagswahlrecht fordert, ist ziffernmäßig eine Mehrheit für geheime und direkte Wahl im neuen Abgeordnetenhause vorhanden. Die Regierung kann sich nicht mehr auf das künstlich herbeigeführte Votum der vorigen Legislaturperiode, das allerdings durch die passive Haltung des Zentrums erfolgte, berufen. Die Voraussetzungen für eine neue Wahlreform gemäß der Dallwitzschen Auffassung sind also vorhanden, und die Regierung hat ausschließlich zu entscheiden, ob sie die Einlösung des königlichen Versprechens abermals hinauszuzögern gewillt ist.

Die politische Gruppierung des Reichstages wird im Abgeordnetenhause wohl nie so scharf zum Ausdrucke kommen, da hier Konservative und Zentrum in den Kultur-, Kirchen- und Schulfragen sehr eng aufeinander angewiesen sind. Immerhin werden die Reichstagsdebatten eine preußische Neuauflage erleben; denn in einem Zwischenruf hat Herr v. Heydebrand dem Reichskanzler schon zu erkennen gegeben, daß die Welfenfrage im Abgeordnetenhause beim Etat von den Konservativen angeschnitten werden wird. Mit der Welfenfrage allein dürfte es aber nicht sein Bewenden haben. Im Gegenteil kann man mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß die Konservativen in den schützenden Gehegen des Dreiklassenparlamentes die ganze deutsche Politik aufrollen werden und daß hier all das gesagt wird, wofür die Konservativen im Reichstage keinen Resonanzboden hatten.

Die Linke wird zwar notgedrungen diese Kämpfe auf dem aufgezwungenen Boden annehmen müssen, aber sie wird auch nicht säumen, den spezifisch preußischen Fragen ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Schon jetzt ist das Fideikommißgesetz und die Reform der inneren Landesververwaltung angekündigt worden. Hier bietet sich eine dankbare Gelegenheit, auf die Notwendigkeit großzügiger Reformarbeit hinzuweisen. Es ist leider anzunehmen, daß die Regierung in der Frage der Bindung des Grund und Bodens immer noch jener veralteten Anschauung huldigt, daß die Fideikommisse zur Erhaltung alten Familienglanzes notwendig seien, und zweifelsohne wird das neue Fideikommißgesetz darin kaum eine grundlegende Wandlung in den bisherigen Anschauungen der preußischen Regierung aufweisen. Demgegenüber ist es doppelte Pflicht, diesem Regierungsprogramm, das zugleich dasjenige der Konservativen ist, die liberale Forderung auf Inaugurierung einer großzügigen innerenKolonisation gegenüberzustellen. Der neue Etat zeigt ja nach dieser Richtung eine bedauerliche Versäumnis. Eine ganze Million setzt Preußen in der Zeit seines Überflusses für dieses wichtige Kulturgebiet in den Etat ein! Die Reform der Landesverwaltung ist so brennend geworden, und die Reformbedürftigkeit unserer inneren Verwaltung ist so groß, daß für diejenigen, die einer modernen Staatsauffassung huldigen, sich ein außerordentlich weites Tätigkeitsfeld eröffnen wird.

Schon diese Andeutungen zeigen, welche wichtigen Erörterungen die bevorstehende Tagung des Landtages bringen kann. Von der fortschrittlichen Volkspartei werden sie geführt werden in dem Bewußtsein, daß die Modernisierung Preußens in gleichem Maße seinem kulturellen Ansehen nach außen und seiner innerdeutschen Mission als führender Landesstaat den besten Dienst leistet.

Der bayerische Ordens- und Titelregen,

der aus Anlaß der Königskrönung niedergegangen ist, findet im „Fränkischen Kurier" eine eingehende Besprechung. Das führende bayerische Blatt der fortschrittlichen Volkspartei schreibt u. a.: Eine objektive Würdigung all der Auszeichnungen, die an Mitglieder der beiden Häuser des bayerischen Landtages verliehen worden sind, läßt erkennen, daß beinahe demonstrativ alle Persönlichkeiten außerm Spiel gelassen wurden, die bei gewissen Entscheidungen, die in den letzten Monaten im Vordergrund des Interesses standen, ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Man vermißt Dr. Pichler und Lerno in der Liste — und eine berühmte nordbayerische Stadt wird sich noch länger damit abfinden müssen, daß sie einen bürgerlichen Oberbürgermeister hat. Man wird in allen Lagern diese Enthaltsamkeit gegenüber den politischen Persönlichkeiten gutheißen. Die Ratgeber des Königs haben in diesem Punkt ihren Herrn wohl beraten. Um so befremdlicher wirkt es, daß nicht nach allen Seiten hin die gleiche weise Mäßigung bewahrt wurde. Mußte es sein, daß fünf von den sieben Gliedern des Staatsministeriums sobald schon wieder Auszeichnungen empfingen? Daß der junge Adel der Häuser Thelemann und Breunig sobald die Ewigkeitstaufe empfing? Daß der größte Sohn des freiherrlichen Geschlechts deren v. Hertling gerade jetzt in den Grafenstand versetzt wurde? Orden und Titel nach ihrem Gutdünken zu verleihen ist ein unbestreitbares verfassungsmäßiges Recht der Krone. Wir tasten dies Recht nicht an, wenn wir konstatieren, daß die berufenen Ratgeber des Königs nicht in allen Stücken glücklich ihres Amtes gewaltet haben. Vergleiche liegen zu nahe. Als die Freiherren von Crailsheim und von Feilitzsch seinerzeit die Grafenwürde erlangten, waren sie ungefähr ebenso viel Jahrzehnte im Amt, als der neue Graf Hertling. Der Anlaß übrigens war der 80. Geburtstag ihres königlichen Herrn. Herr v. Podewils ward nach siebenjähriger Ministertätigkeit, der aber mehrere Jahrzehnte sehr verdienstvollen Wirkens in der diplomatischen Karriere vorangegangen waren, am 90. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold mit der neunzackigen Krone geschmückt. Freiherr v. Hertling dagegen wird im 23. Monat seiner Ministerlaufbahn zum 69. Geburtsfest seines Königs mit dem Grafentitel beschenkt. Man könnte sich beinahe versucht fühlen, noch eine andere Parallele zu ziehen. Der ehemalige preußische Ministerpräsident Herr v. Bismarck erfuhr seine erste Standeserhöhung nach dem Krieg von 1866. Österreich war niedergerungen und mit den süddeutschen Staaten ein Friede geschlossen, der denWeg ebnete für das kommende einige Reich. Nun — Herr v. Hertling hat ja auch kurz vor Torschluß Siege erfochten: Lerno niedergerungen und den Geist Malsens aus dem Felde geschlagen. Wieviel freilich davon sein Verdienst ist, wissen außer Herrn Dr. Pichler nur wenige; aber der Passauer Dompropst wird ihn nicht hindern, das neue Königstum und die Stärkung der königlichen Finanzen als sein ureigenstes Verdienst zu buchen. Und so darf der Sieger über Lerno (und dank Breunigs Hilfe auch über Lutz und Eisenberger) sich nun Graf von Hertling heißen. Nein, die berufenen Berater des Königs haben nicht in allen Stücken glücklich gewaltet.

Gegen sozialdemokratische Unwahrheiten.

Scharfe und geschickt begründete Angriffe an die Adresse der Sozialdemokratie richtet im „Vogtl. Anz." Otto Tröger, ein bekannter und angesehener Industrieller. Er knüpft an eine Aussprache über Arbeitslosigkeit im Plauenschen Stadtparlament an, in der ein sozialdemokratischer Vertreter von der Weihnachtsspende der „Vogtländischen Maschinenfabrik" im Betrage von 100 000 Mark meinte, daß dieses zu Weihnachten den Arbeitern zugute kommende Geld doch zuerst von den Arbeitern der „Vogtl. Maschinenfabrik" erschaffen worden sei. Lieber sei der Sozialdemokratie die Zahlung anständiger Löhne, als Verteilung solcher Gelder. Zunächst stellt Tröger fest, daß die Löhne in der weltbekannten „Vogtl. Maschinenfabrik" viel „anständiger" seien, als in manchem sozialdemokratischen Erwerbsunternehmen. Sodann betont er, daß die Weihnachtsgabe nichts mit den Löhnen zu tun habe, vollkommen freiwillig sei, und der sozialdemokratische Vertreter gegen die Interessen der Arbeiter spreche, wenn er in seiner Weise gegen die Spende rede. Endlich aber — und das ist der Kernpunkt der Trögerschen Ausführungen — nennt er die Behauptung, daß die Arbeiter die zu einer solchen Weihnachtsspende verwandten Gelder „erschaffen" hätten, frank und frei „eine von den vielen sozialdemokratischen Unwahrheiten, die absichtlich und wider besseres Wissen von den Gewerkschaftsführern und sozialdemokratischen Redehelden verbreitet werden". Dem bekanntlich — und das wüßten die Gewerkschaftsführer auch ganz genau — gehörten drei Dinge dazu, ein großes oder kleines gewerbliches Unternehmen gedeihen zu lassen, so daß es gute Löhne und vielleicht sogar Weihnachtsspenden zahlen könnte, nämlich folgende drei: 1. eine tüchtige und zielbewußte kaufmännische und technische Leitung, 2. genügendes Kapital, und 3. ein Stamm tüchtiger Arbeiter. Wenn die Arbeiter allein durch ihre Arbeit die Werte hervorbrächten, dann würde doch sicher die Sozialdemokratie ihre Gelder zu Fabrikgründungen benützen. Aber daß gerade Kapitalkraft zum Gedeihen eines Unternehmens nötig sei, beweise der Umstand, daß in schlechten Zeiten nur kapitalkräftige Unternehmungen ihre Arbeiter zu guten Löhnen weiterbeschäftigen könnten, und sie nicht zu entlassen brauchten.

Der umfangreiche Artikel betont zum Schluß noch einmal, daß Arbeitgeber, Arbeiter und Kapital zusammenwirken müßten, eins ohne die friedliche Mitwirkung des anderen aber nicht gedeihen könnte.

Die Kronprinzen-Telegramme.

Die Nachricht, daß der Kronprinz den Kommandierenden General v. Deimling und den Obersten v. Reuter oder nur einen von beiden zu ihrer Haltung telegraphisch beglückwünscht habe, ist bis jetzt nicht dementiert worden. Die „Frankfurter Ztg." scheint recht behalten zu sollen; ihr Berliner Korrespondent hatte aus der Umgebung des Kronprinzen erfahren, daß jene Meldung nicht dementiert werden würde, woraus zu folgern ist, daß sie entweder ganz oder zum Teil der Wahrheit entspricht. Wie die „Frankfurter Zeitung" jetzt mitteilt, hat der Kronprinz nur an General v. Deimling zwei Telegramme geschickt. Sie ist sogar „von eingeweihter Seite" aus Straßburg in die Lage versetzt worden, den Wortlaut der Telegramme zu veröffentlichen. Das erste datiert schon vor den Ereignissen vom 28. November und lautet: „Immer feste drauf! Friedrich Wilhelm, Kronprinz!" Das zweite datiert vom 29. November und lautet kurz: „Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Als interessante Einzelheit erwähnt das Blatt noch, daß General v. Deimling das erste Telegramm für eine Mystifikation nach dem Beispiele des Zahlmeisteraspiranten Wolter hielt und sich die Richtigkeit des Telegramms vom Telegraphenamt bestätigen ließ. Hier-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0001

mit sei gut vereinbar, was ein Zeuge im jetzigen Prozeß aussagte, daß nämlich der Oberst v. Reuter zu ihm gesagt habe, daß er Vorwürfe erhalten habe, weil er nicht energisch vorgehe.

Der „Lokalanzeiger" erfährt dagegen von „maßgebender Stelle", daß ein Telegramm des Inhalts: „Immer feste drauf! Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz", nie an General v. Deimling gerichtet worden ist. Vom zuständigen Hofamt wird ferner, der „Vossischen Zeitung" zufolge, darauf aufmerksam gemacht, daß der Kronprinz niemals mit dem Namen „Friedrich Wilhelm", sondern immer nur „Wilhelm" unterzeichne, und bestimmt versichert, daß ein Telegramm „Immer feste drauf!" nicht abgegangen sei. — Die Tatsache selbst, daß Telegramme vom Kronprinzen abgesandt worden sind, wird also nicht bestritten.

Die „Kölnische Zeitung" beschäftigt sich in einem Leitartikel „Im Bann von Zabern" auch mit diesem Vorgehen des Kronprinzen. Im Anschluß hieran erwähnt das Blatt die Nachricht von den Glückwunschtelegrammen des deutschen Kronprinzen und bemerkt hierzu:

„Ob das alles wahr ist, wissen wir nicht; trifft es tatsächlich zu, so gilt von dem Eingreifen des dem Throne am nächsten stehenden „Dieners des Staates" — um an das Wort Friedrichs des Großen zu erinnern — das gleiche, was wir an der Haltung der Behörden gerügt haben. Auch wird man wohl keinen Fehlschuß tun, wenn man behauptet, daß der Kronprinz den Offizieren, denen er den Rücken zu steifen glaubte, keinen Gefallen getan hat. Denn sie würden dadurch nur in einer Haltung bestärkt worden sein, die sie vor das Kriegsgericht und auch in Konflikt mit ihren Vorgesetzten, letzten Endes mit dem Kaiser, führen mußte. Wie dem aber auch sei, dieses Hereinziehen des Kronprinzen in die leidige Angelegenheit bestätigt unsere Ansicht, daß über dem Worte Zabern eine Art Verhängnis waltet und daß es hohe Zeit ist, den Bann von Zabern zu brechen, bevor daraus noch mehr Unheil erwachsen kann."

Die Eröffnung des elsaß-lothringischen Landtags.

Dienstag vormittag fand in Straßburg die feierliche Eröffnung der zweiten Tagung des Elsaß-Lothringischen Landtages im Kaiserpalast statt, nachdem zuvor Gottesdienste abgehalten worden waren. Der Kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel umgeben von den Mitgliedern des elsaß-lothringischen Ministeriums, eröffnete sodann nach Verlesung der Thronrede die Tagung und schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

In der Thronrede wird ausgeführt, daß die finanzielle Lage der Reichslande eine Beschränkung der Ausgaben notwendig mache, die auch auf die Besserstellung der nicht etatmäßig angestellten Beamten, wofür im Nachtrag des Etats Vorschläge gemacht würden, nicht ohne Einfluß bleibe. Zur Besserung der finanziellen Lage werde eine baldige Reform der direkten Steuern in Erwägung gezogen. Die betreffenden Gesetze würden unverzüglich dem Landtag vorgelegt werden. Im Anschluß an die Erhebungen anläßlich des Wehrbeitrages werde man sich ein Urteil darüber bilden können, ob eine Vermögenssteuer einzuführen sei. Ohne weiteres werde das Einkommensteuergesetz zur alsbaldigen Beratung gestellt werden. Neben anderen Fragen wie der Wiederherstellung rechtlicher Fähigkeiten der staatlichen Kultusaufgaben usw., der Verfassung der Kirche Augsburgischer Konfession und der reformierten Kirche, sei die bedrängte Lage des Winzerstandes für die Regierung Gegenstand ernstester Aufmerksamkeit. Außer einem Grundsteuernachlaß seien Maßnahmen vorgesehen zur Bekämpfung der Rebschädlinge. Weiter wird auf die abgeschlossenen und vorzunehmenden Arbeiten der Rheinregulierung und des Ausbaues des Kanalnetzes hingewiesen. Schließlich äußerte sich der Statthalter zu dem Wunsche der Volksvertretung nach Vereinfachung der Verwaltung dahin, daß die Bezirkspräsidien nicht beseitigt werden könnten und die Bezirke als Selbstverwaltungskörper bestehen bleiben sollten. Doch wäre es möglich, die Befugnisse der Bezirkspräsidenten auf dem Gebiete der allgemeinen Landespolizei und der Gemeindeaufsicht zwischen dem Ministerium und den unteren Verwaltungsbehörden aufzuteilen.

Balkannachrichten.

Kriegsminister Enver Pascha

erklärte dem Konstantinopeler Korespondenten des „Matin", er habe beschlossen, bei dem gegenwärtig vorbereiteten Kriegsbudget Ersparnisse von mindestens 60 Millionen vorzunehmen. Die Umgestaltung der Armee müsse unter Berücksichtigung der finanziellen Hilfsquellen des Landes fortgeführt werden. Man könnte durch eine vernünftige Verwendung der verfügbaren Kredite sehr viel für die Verbesserung der Armee tun, gemäß dem so häufig im Auslande angerufenen Grundsatz, um den Frieden zu sichern, müsse man die Verteidigung des nationalen Bodens sichern. Diesen Boden, fuhr Enver Pascha fort, wollen wir behalten. Deshalb habe ich die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, meiner Tätigkeit der Reorganisation der Armee zu widmen. Ich bin überzeugt, daß meine Bemühungen von Erfolg gekrönt sein werden, denn ich habe zu dem Heroismus und der Opferwilligkeit der Armee das größte Vertrauen.

Eine Ente.

Von gut unterrichteter diplomatischer Seite werden die Angaben der „Frankf. Ztg.", der bisherige türkische Kriegsminister Izzet Pascha beabsichtige, für den albanischen Thron zu kandidieren, und habe lediglich aus diesem Grunde sein Amt als Kriegsminister niedergelegt, als eine Ente bezeichnet. — Ein Vertreter des „Deutschen Courier" hatte eine Unterredung mit dem albanischen Delegierten Philipp Nogga, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält. Dieser äußerte sich auf die Frage, ob Essad Pascha, der wie man weiß, in Irana eine Art interimistische Regierung führt, dem Prinzen zu Wied feindlich entgegentreten würde, folgendermaßen:

„Essad Pascha ist dem Fürsten treu ergeben wie ich. Direkt absurd klingt die neueste Meldung, der ehemalige Kriegsminister Izzet Pascha, mein Landsmann, wolle Fürst werden. Die Depesche, daß der mohammedanische Teil meiner Landsleute einen christlichen Fürsten nicht wünsche, stammt aus der bekannten Lügenfabrik, die sich „Serbisch-griechische Telegraphenagentur" nennt und ihren Sitz in Paris hat. Ich kenne die Leute, es sind Hellenen, die künstliche Zwietracht zwischen meinen Landsleuten säen wollen. Das wird ihnen aber nicht gelingen. Demnächst wird eine Abordnung meiner Landsleute dem willkommenen Herrscher hier den albanischen Fürstenhut überreichen und sich dann seinem Gefolge anschließen. Man erwartet den Fürsten am 20. Januar in Durazzo, wo er einstweilen bleiben wird."

Prinz Wilhelm zu Wied ist, wie wir erfahren, von Neuwied nach Potsdam zurückgekehrt.

Die Räumung Südalbaniens.

In den Berliner diplomatischen Kreisen wird die Meldung aus Athen, die griechische Regierung habe beschlossen, den von den Mächten festgesetzten Termin für die Räumung Südalbaniens, den 18. Januar, innezuhalten, mit starkem Mißtrauen aufgenommen. Angesichts der tatsächlich bedeutenden Verstärkung der griechischen Banden in Süd-Albanien durch griechische Soldaten und Offiziere hält man diese Meldung für eine Finte, dazu bestimmt, den Griechen den Rücken zu decken, um Zeit zur Organisierung des Bandenkrieges zu schaffen.

Die Besprechung des russischen Botschafters in Konstantinopel v. Giers und des deutschen Botschaftsrats von Mutius mit dem Großwesir über die Reform in Ostanatolien sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Der russische Botschafter hat seine Abreise verschoben. Er hat einige neue Vorschläge unterbreitet.

Die Besiedelung Neu-Bulgariens. Die Regierung hat drei Kommissionen ernannt und mit der Unterbringung der bulgarischen Flüchtlinge in den neuen Gebieten beauftragt. Die Flüchtlinge werden Land erhalten und die zu diesem Bewirtschaftung notwendigen Mittel.

Der bulgarische Kriegsminister hat die Entlassung der Reservisten bis zum Alter von 35 Jahren angeordnet. Es bleiben demnach nur noch zwei Altersklassen der Reserve unter den Fahnen.

Rücktritt des rumänischen Kabinetts.

In Erwiderung auf eine Interpellation erklärte der Ministerpräsident Majorescu, die gegenwärtige Regierung sei gebildet und das gegenwärtige Parlament sei gewählt worden zu dem Zwecke, die durch die internationale Lage Rumäniens während der Balkankrise gestellten Probleme zu lösen. Da diese Mission erfüllt sei, werde die Regierung ihre Demission geben und dem Könige anheimstellen, an das Land einen Appell zu richten, sich durch Neuwahlen über die Probleme der inneren Politik zu äußern. Das Parlament hat die Weihnachtsferien angetreten; die Regierung will vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments demissionieren.

Griechenland auf der Suche nach Kriegsschiffen.

Die griechische Regierung steht gegenwärtig wegen Ankaufs eines in Amerika für Rechnung Argentiniens gebauten Panzerschiffes in Verhandlung. Den Plan, eines der beiden auf einer englischen Werft in Bau befindlichen chilenischen Panzerschiffe anzukaufen, habe Griechenland aufgegeben, da diese erst 1915 fertig sein werden.

Politische Übersicht.

Ägypten. Aus Kairo meldet der „B. L.-A.": Das 12 englische Bataillon hatte an der abessinischen Sudangrenze mit dem Stamm der Annuals ein Gefecht. Die Annuals verloren 300 Tote.

Südafrika. Zwischen den Bergleuten von Natal und den Grubenbesitzern ist über alle Punkte mit Ausnahme des Tagelohnes eine Einigung erzielt worden. Die Arbeiter erwagen jetzt das Angebot der Grubenbesitzer von 17 Schilling täglich. — In Durban sind 150 einheimische Maler in den Ausstand getreten. Sie fordern eine Erhöhung ihres jetzt 12 Schilling betragenden Tagelohnes um 2 Schilling. Der Sekretär des Eisenbahnverbandes in Pretoria betonte in einem Interview, daß die Lage ernst sei, obwohl man die Hoffnung auf einen Ausgleich nicht aufgegeben habe. Alle Zweigvereine des Verbandes würden auf dem Laufenden erhalten und seien angewiesen worden, sich für den Streik bereit zu halten. Am Dienstag solle eine Massenversammlung stattfinden, um über den Generalstreik zu beraten.

Nordamerika. Auf Anregung des Kommandanten des deutschen Kreuzers „Bremen" hat die Hamburg-Amerika-Linie ihren Dampfer „Westerwald" in Tampico angewiesen, zur Aufnahme Schutzbedürftiger vorläufig im Hafen zu bleiben, da die Lage von neuem zu Befürchtungen Anlaß gibt.

Mittel- und Südamerika. Haiti hat bereits wieder eine Revolution. Nach einer Meldung amerikanischer Blätter aus Cap Haitien hat der Präsident von Haiti einer Abteilung regulärer Truppen befohlen, sofort an die Nordostgrenze vorzurücken, um einen Aufstand zu unterdrücken. Der Gouverneur des Nordedepartements General Zamor ist in das amerikanische Konsulat geflüchtet. Eine Depesche des „Neuport Herald" aus Cap Haitien meldet revolutionäre Bewegungen in einigen Zentren als Protest gegen die Kandidaten der Regierung für die Wahlen. — Die haitische Gesandtschaft in Berlin dementiert allerdings alles und sucht es so darzustellen, als handle es sich um verhältnismäßig harmlose Vorfälle. Diesem Dementi glauben wir aber nicht. — Die chilenische Kammer hat einem Schiedsgerichtsvertrag mit Italien zugestimmt, der für alle Streitfragen gilt, die zwischen Chile und Italien entstehen sollten.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern mittag um 1 Uhr nach der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, um dort der Trauung des Referendars von Chelius mit Freulein von Zitzewitz beizuwohnen. Nachmittag nahm der Kaiser an dem Diner bei dem Minister des Innern teil, zu dem auch die Oberpräsidenten geladen waren.

— **Admiral v. Coerper,** der Chef der Marinestation der Ostsee in Kiel, wird, der „Kieler Zeitung" zufolge, im Herbst dieses Jahres von seinem Posten zurücktreten.

— **Tragisches Schicksal des freikonservativen Reichstagsabgeordneten Witt.** Ein trauriges Geschick hat den Reichstagsabg. Witt ereilt, der, Blättermeldungen zufolge, an einem schweren Nierenleiden erkrankt und jetzt wenige Tage vor Vollendung seines 63. Lebensjahres über Nacht erblindet ist. Witt gehörte dem Reichstage als Vertreter für Stuhm-Marienwerder seit 1898 an. Auch im preußischen Abgeordnetenhause hat er von 1898 bis 1907 seinen heimatlichen Wahlkreis vertreten.

— **Dr. Wilckens †.** Der frühere Oberbürgermeister von Heidelberg, Dr. Karl Wilckens, ist Dienstag nacht in Heidelberg an Lungenentzündung gestorben. Seit 18 5 war Dr. Wilckens Oberbürgermeister von Heidelberg. Er war seit 1905 Präsident der Ersten badischen Kammer, in der er als einer der hervorragendsten Nationalliberalen eine führende Rolle gespielt hat.

— **Die Einführung der städtischen Arbeitslosenunterstützung in Frankfurt a M.** wird amtlich bekanntgegeben. Als Voraussetzung für Gewährung der Unterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen hier wohnte und nicht nur vorübergehend als Arbeitnehmer tätig war; ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, auf Grund dessen ihm die Verrichtung städtischer Notstandsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung beträgt für Unverheiratete 7 Pfg., für Verheiratete eine Mark. Für letztere kann die Unterstützung für jedes unversorgte Kind im Alter bis zu 16 Jahren um 15 Pfg. bis zum Gesamtbetrage von 1,60 Mk. erhöht werden.

— **Ausschluß zweier Arbeiterführer aus der sozialdemokratischen Partei.** Die Führer des Solinger Industriearbeiter-Verbandes, Paul Witte, Ern und Eckardt sind von der Parteileitung der Sozialdemokratie aus der Partei ausgeschlossen worden, weil sie durch ihre Angriffe auf lokale Führer die Partei geschädigt hätten. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Brückenhaus, der in einer bürgerlichen Zeitung ein „Eingesandt" veröffentlichte, kam mit einer ernsten Rüge davon.

Die Düppelfeier im Jahre 1914

Unter dem Ehrenvorsitz des Generalfeldmarschalls Grafen von Häseler hat sich ein Komitee gebildet, das zur Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr des schleswig-holsteinischen Krieges beabsichtigt, vom 25. bis 29. Juni in Sonderburg eine Veteranenfeier abzuhalten und gleichzeitig bis zum 1. September in Sonderburg eine Düppelausstellung zu veranstalten. Diese Ausstellung soll die Erinnerung an jene großen Siege lebendig erhalten, soll den Krieg von 1864, besonders die Entscheidungskämpfe und die Feuertaufe der neugeschaffenen Marine darstellen, soll die tapferen Kämpfer wie ihre Gegner ehren.

Die Ausstellung soll bei der Gedächtnisfeier in Sonderburg eröffnet werden, weil bei dieser Stadt die wichtigsten Schlachtfelder des Krieges liegen. Hier sollen die Kriegsteilnehmer zu ernster, schlichter Feier sich versammeln und an dem weihevollen Bilde ihrer sieggekrönten Kämpfe sich erbauen. An alle Deutsche ergeht die Bitte, zu dem guten Gelingen des Unternehmens beizutragen und für die Ausstellung geeignete Gegenstände leihweise zu überlassen sowie zu den Unkosten willig beizusteuern. Gleichzeitig richtet eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, an ihrer Spitze der Oberpräsident von Bülow, einen Aufruf an die Schleswig-Holsteiner, in dem zu zahlreicher Beteiligung an der Feier und Ausstellung aufgefordert wird.

Die Verhandlungen gegen Oberst v. Reuter.

Über die Verhandlung am Montag abend wird aus Straßburg noch folgender ausführlicher Bericht veröffentlicht:

Auch in der Abendsitzung am Montag, die sich sehr lange hinzog, kam der Gegensatz zwischen den Aussagen der Offiziere und denen von Zivilisten über die Vorgänge am 28. November augenfällig zum Ausdruck. Eine ganze Reihe von Offizieren bekundete, daß von der Menge geschrieen, gejohlt und geschimpft wurde, während auf der andern Seite der Zeuge Gerichtsassessor Kries bekundete, daß nicht geschimpft worden sei, und daß nach seiner Ansicht für das Militär keine Veranlassung zum Einschreiten vorgelegen habe.

Fortsetzung der Vernehmung des Leutnants v. Forstner.

Zeuge Leutnant Freiherr v. Forstner: Es kann ja gar keinem Zweifel unterliegen, daß ich und daß auch der Herr Oberst beschimpft wurde. Hinter dem Herrn Oberst wurden gerufen „seidenes Kaninchen", „Totenkopf" und ähnliche Ausdrücke.

Zeuge Hauptmann Voigt

saß am Abend des 28. November in einem Zimmer des Hotels „Zum Karpfen" und bekundet, daß er bis ins Zimmer gehört hat, wie draußen die Menge brüllte, johlte und pfiff. Es war ein derartiges Geschrei, daß ich sofort ans Fenster ging, um zu sehen, was draußen los war. — Verhandlungsf.: Haben Sie das Eingreifen der verstärkten Wachen für gerechtfertigt gehalten? — Zeuge Hauptmann Voigt: Jawohl. Nach den Vorfällen, die schon an den Tagen vorher passiert waren, war das Eingreifen notwendig. — Verhandlungsf.: Halten Sie auch die Verhaftungen für gerechtfertigt? — Zeuge: Ob man im einzelnen Fall den Richtigen gefaßt hat, weiß ich nicht. An sich war das Einschreiten des Militärs durchaus gerechtfertigt. Es waren auch nicht nur Schulkinder, die geschimpft haben, sondern auch ältere Leute, meist Fabrikarbeiter. Ich hatte am 28. November das Gefühl, als ob es sich um eine beabsichtigte Zusammenrottung der Menge handelte, denn die Leute kamen wie auf ein verabredetes Zeichen von allen Seiten zusammen; während es früher nur Frauen und Kinder waren, waren jetzt auch viele Erwachsene dabei. — Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Ostlander: Es ist ja

ein unglaublicher Widerspruch

zwischen den Aussagen dieses Zeugen und denen des Staatsanwalts Krause. Ich bitte wiederholt, die andern Zeugen auf diesen Widerspruch aufmerksam zu machen und den Herrn Hauptmann nochmals zu fragen, ob er von dem Zimmer im Hotel das Gebrüll, Geschrei und Pfeifen der Menge so deutlich gehört hat, daß kein Zweifel möglich ist. — Zeuge Hauptmann Voigt: Es war ein regelrechtes Gejohle und Gepfeife. Als ich zum Fenster hinaussah, sah ich, wie zwei Offiziere einen Zivilisten abführten. Die Wache war noch nicht da, sondern kam erst später. Mein Kinderfräulein kam an diesem Abend ganz verängstigt nach Hause. (Das Kinderfräulein wird telegraphisch als Zeugin geladen.) Mir selbst wurde Platz gemacht, weil man sagte, ich sei ein Hauptmann, der neu nach Zabern gekommen sei. Es war notwendig, daß Militär einschritt, um die Menge auseinanderzubringen. — Zeuge Staatsanwalt Krause: Ich kann eine Erklärung für diesen Widerspruch nicht geben. Wenn irgendein Irrtum bei mir möglich wäre, dann würde ich ihn auch zugeben. Aber es ist auch kein Irrtum über den Tag möglich, an dem ich meine Beobachtungen gemacht habe. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0002

Verhandlungsf.: Nein, das war alles am 28. November, und dieser Tag steht bombenfest, da ist keine Verwechselung möglich. — Zeuge Staatsanwalt Krause: Sofort, nachdem ich abends nach Hause gekommen war, habe ich einen Bericht über die Sache geschrieben, und in diesem steht dasselbe, was ich hier ausgesagt habe. — Ein militärischer Beisitzer: Vielleicht war der Krawall, während der Herr Staatsanwalt eine Dame, die sich an ihn gewandt hatte, nach Hause begleitete? — Zeuge Staatsanwalt Krause: Das ist möglich. Aber ich habe auch in dieser Zeit meine Beobachtungen gemacht und auch die Verhaftungen gesehen. Ich bin allerdings schließlich weggegangen, was später gewesen ist, kann ich nicht wissen. Ich kann nur sagen, ich habe kein Johlen und Pfeifen gehört, das ist vollkommen ausgeschlossen. Ich hatte den Eindruck, daß die Offiziere irgendwie in Erregung geraten waren und deshalb so scharf gegen die Menge vorgingen. Eine andere Erklärung dafür hatte ich nicht. — Angekl. Oberst v. Reuter: Mir ist der Unterschied zwischen den Zeugenaussagen vollkommen verständlich; das alles ist immer sehr schnell gegangen. Die Leute fanden sich zusammen, schimpften, und wenn gegen sie vorgegangen wurde, liefen sie auseinander. Das hat der Herr Staatsanwalt vielleicht im einzelnen nicht beobachtet. — Zeuge Gerichtsassessor Kries: Ich habe genau hingesehen, weil ich einmal ausdrücklich feststellen wollte, ob die Offiziere von der Bevölkerung belästigt wurden. Ich kann aber bestimmt bekunden, daß nichts gerufen wurde. — Verhandlungsf.: Wir werden noch weitere Zeugen laden müssen, um diese Widersprüche aufzuklären. — Vert.: Das wird uns ja doch nicht gelingen.

In der

Dienstags-Sitzung,

zu der der Andrang aus allen Teilen von Elsaß-Lothringen beinahe noch stärker ist, wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Leutnant Bethke macht Angaben über die Gründe, aus denen er Verhaftungen vorgenommen hat. Ich habe einen Mann festgenommen, der mit absichtlich den Weg vertrat. — Verhandlungsf.: Schimpfte er? — Zeuge: Nein. Aber er trat mir immer in den Weg. Ich befahl deshalb meinen Leuten, von der Waffe Gebrauch zu machen, nämlich den Kolben zu nehmen. Der Mann wollte Reißaus nehmen, ein Musketier nahm ihn fest, und am anderen Tage zeigte er mir noch die Kratzwunden, die der Verhaftete ihm beigebracht hatte. — Verhandlungsf.: Warum wurde dieser Mann festgenommen? — Zeuge: Aus einer Gruppe der Ansammlungen wurde uns zugerufen:

„Diese Bestien!"

Ich ließ die Leute festnehmen, von denen ich annahm, daß sie gerufen hatten. Ein andermal habe ich einen jungen Mann festgenommen, der einer Gruppe angehörte, die uns verhöhnte und auslachte. — Verhandlungsf.: Wieviel Mann haben Sie im ganzen verhaftet? — Zeuge: Etwa sieben. — Verhandlungsf.: Was wurde geschimpft? — Zeuge: „Dreizehn-Mark-Offiziere!" Auf der Straße waren sehr viel Menschen, aber sehr wenig oder gar keine Sicherheitsbeamten. — Verhandlungsf.: Früher haben Sie gesagt, Sie hätten den ersten Mann festgenommen, weil er Ihnen den Weg versperrte und sich über Sie lustig machte. — Zeuge: Jawohl, er drehte sich immer um und lachte uns aus.

Die Zeugin, Frau Evers, wohnt neben dem Hotel „Zum Karpfen" und bekundet, daß an einem Abend, als die Offiziere im Hotel waren, die Menge draußen schrie: „Dreizehn-Mark-Offiziere, Dreckschwob, Saupreuß, Blutsauger, die Hunde sollen erüskommen! Und auch der Oberst sei beschimpft worden. — Verhandlungsf.: Diese Schimpfereien waren also in Zabern an der Tagesordnung? — Zeugin: Jawohl, es war einfach furchtbar. Es wurde auch gerufen: „Vive la France!" — Verhandlungsf.: Waren das Zaberner, die das riefen? — Zeugin: Die waren auch darunter. Die Offiziere wurden regelrecht verhöhnt. Ich habe gehört, daß sogar eine Prämie von 10 Mark ausgesetzt worden ist, für denjenigen, der den meisten Radau macht. Dann wurde mir erzählt, daß 200 Genossen aus Mülhausen kommen sollten, um einen Krawall zu provozieren. Es wurde auch gesagt, es müßte südländisches Blut in die Sache hineinkommen, dann erst würde sie richtig. (Die Zeugen, die das gehört und es dieser Zeugin mitgeteilt haben, werden telegraphisch geladen.) Es war eine Schande, daß so eine Hetze in Zabern getrieben wurde. Ich habe das schon früher gesagt, es aber auf Verlangen des Bürgermeisters zurückgenommen. Ich habe das getan, nicht aus Überzeugung, sondern weil ich als alleinstehende Frau nicht in die Zeitung kommen wollte, womit mir der Bürgermeister drohte. Er sagte, es sei gar nicht so schlimm, die Zaberner wollten nur einmal kreischen, totgeschlagen hätte man den Leutnant v. Forstner niemals. Ich habe infolge meiner früheren Aussagen bereits schwere geschäftliche Schäden gehabt.

Es folgt dann

die Vernehmung der Patrouillen und der Verhafteten,

die jedesmal das gleiche Bild ergibt: Offiziere und Soldaten bekunden, daß ein furchtbarer Lärm gewesen sei, erkennen auch in den Verhafteten ihre Beleidiger wieder, während diese von nichts wissen und ganz harmlos die Straße entlang gegangen sein wollen. — Zeugin Frl. Heil bewohnt mit ihrer Mutter das Haus, in das der Musketier eingedrungen ist. Sie bekundet, daß dort nach dem Schreiner Levy gesucht wurde. — Verhandlungsf.: Die Mutter der Zeugin hat Strafantrag gegen Leutnant Schadt wegen schweren Hausfriedensbruch gestellt. Ein unparteiischer und objektiver Zeuge hat bekundet, daß aus Ihrem Haus heraus geschimpft wurde. — Zeugin: Davon habe ich nichts gehört. — Zeuge Schreiner Levy bekundet, daß er verhaftet worden sei, aber nichts gerufen habe. Er kann sich nicht erklären, weshalb man ihn verhaftet hat. — Ein Musketier: Das ist der Mann, der gerufen hat. Als ich auf ihn zuging, sprang er zur Seite. Wenn er nichts gemacht hätte, hätte er nicht zur Seite zu springen brauchen.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung

hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge angesammelt. Die Zeugenvernehmung wurde fortgesetzt. Der Musketier Hermann hat einen Metzger Schall verhaftet weil er gebrüllt und gejohlt habe. Er bekundet, als Schall abgeführt werden sollte, sagte er: „Ihr dreckigen Hunde, ich darf doch schreien!" Metzger Schall, der darauf als Zeuge vernommen wird, bestreitet dies. Er sei beschimpft worden, und zwar von Oberst Reuter, der „Lump" zu ihm gesagt habe. — Angeklagter Oberst v. Reuter: Ich entfinne mich allerdings, zu einem der Verhafteten, der in lässiger Haltung dastand, gesagt zu haben: „Sie Lump, nehmen Sie die Mütze ab. Steht man so vor einem preußischen Offizier in der Kaserne?" — Zeuge Gefreiter Dörr hat den Arbeiter Senkel festgenommen, weil er „dreckiger Schwob" gesagt haben soll. — Verhandlungsf.: Haben Sie auch den Richtigen gefaßt? — Zeuge: Jawohl. Er stand einen Schritt vor mir und wußte nicht, daß ich hinter ihm stand. — Anklagevertreter: Haben Sie gesehen, daß die Leute mit Steinen geworfen haben. — Zeuge: Ich selbst nicht, aber eine Patrouille hat es mir gesagt. — Zeuge Arbeiter Senkel: Ich wollte mir die Verhaftungen ansehen und wurde plötzlich selbst verhaftet. Ich fragte den Musketier, warum. Er erklärte mir, ich hätte „dreckiger Schwob" gesagt. Ich bestritt das entschieden, trotzdem wurde ich auf die Wache geführt und in den Keller eingesperrt. Wie wir dort eingesperrt wurden,

so sperrt man keinen Hund ein.

Zeuge Gefreiter Dörr: Ich habe ganz genau gehört, daß Senkel „dreckiger Schwob" gerufen hat. Ein Irrtum ist ganz ausgeschlossen. — Verhandlungsf.: Haben andere gerufen „dreckiger Schwob"? — Zeuge Senkel: Auch nicht, es war überhaupt kein allgemeiner Lärm. — Zeuge Vizefeldwebel Pahl: „Es war ein haarsträubender Radau. Jeder Offizier wurde beleidigt. Pfui wurde gerufen, besonders taten sich einige halbwüchsige Burschen hervor."

Drei Lärmmacher,

die besonders sich hervorgetan haben sollen, werden darauf vernommen. Es sind drei junge Burschen, die von den Soldaten verfolgt wurden. Sie bestreiten, daß sie die Soldaten verhöhnt haben, geben aber zu, ein Lied gepfiffen zu haben. Über das Lied selbst aber machen sie ganz widersprechende Angaben. Der eine sagt, es wäre gewesen: „Drunten im Tale", der andere „Morgenrot, Morgenrot" und der dritte: „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus." Eine Reihe weiterer Zeugen führt Beschwerde über die Behandlung durch die Soldaten auf dem Transport, die sie mit Kolben gestoßen hätten, und ähnliche Dinge. Der Zeuge kann aber nicht angeben, welche Soldaten es waren. Ein Zeuge Ehrhardt bekundet, daß er gestoßen und geschlagen, und von einem Soldaten mit Niederstechen bedroht worden sei. — Zeuge Gefreiter Dörr: „Ich war verantwortlich dafür, daß die Leute auf der Wache eingeliefert wurden. Es machten viele den Versuch wegzulaufen. Da habe ich allerdings gesagt, ich würde von der Waffe Gebrauch machen und einem solchen Manne das Bajonett durch den Leib rennen." Über die Frage,

ob die Zeugen vereidigt werden sollen,

entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung, wobei der Anklagevertreter ausführt: Die Musketiere müssen selbstverständlich vereidigt werden, außerdem stelle ich den Antrag, alle Verhafteten zu vereidigen. Es liegt kein gesetzlicher Grund vor, das zu verhindern. Wenn das Gericht diese Leute unvereidigt ließe, so würde es dadurch jetzt schon eine Voreingenommenheit zum Ausdruck bringen, die durch nichts gerechtfertigt ist. Nach längerer Beratung des Gerichts verkündet der Verhandlungsleiter folgenden

Beschluß über die Beeidigung.

Im allgemeinen werden sämtliche Zeugen vereidigt. Nur bei einigen muß das Gericht eine Ausnahme eintreten lassen, und zwar bei solchen Zeugen, bei denen eine ganze Anzahl anderer Zeugen direkt das Gegenteil bekundet haben. Hier war eine offenbare Unglaubwürdigkeit der Zeugen gegeben, die sich durch Vereidigung strafbar machen würden. Zu diesen Zeugen gehören die Arbeiter Kiefer und Senkel und die drei jungen Burschen, die über das Lied, das sie gepfiffen haben, so widersprechende Angaben machten. In diesem Umfange werden darauf

die Zeugen vereidigt.

Einige Zeugen, sowohl von den Verhafteten wie von den Musketieren, ändern vorher noch ihre bestimmt gemachten Angaben in einigen Punkten ab. Ein Tambour Seck bekundet nachträglich, gesehen zu haben, wie der Zeuge Eisenhohn einen Leutnant ausgelacht habe. — Zeuge Eisenhohn: Ich kann beschwören, daß ich nicht gelacht habe. — Verhandlungsf.: Auch dieser Einspruch wird sich nicht aufklären lassen.

Hierauf werden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt. Auf Antrag des Anklagevertreters werden auf ihren ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch hin noch Rechtsanwalt Wölter und Gerichtsassessor Gärtner aus Zabern geladen, um über die Vorgänge vom 28. November auszusagen.

Der Sturm auf dem Meere.

Laut drahtlosen Nachrichten ging der Petroleumdampfer „Oklahoma" ungefähr sechzig Seemeilen südlich von Sandy Hook unter. Der Hamburg-Amerika-Hapag-Dampfer „Bavaria" rettete, wie bereits telegraphisch gemeldet, acht Mann von der Besatzung, darunter den Kapitän Alfred Günther, den zweiten und dritten Offizier, den Schiffskoch, den Beamten, der die drahtlose Telegraphie bediente, und den Bootsmann. Der spanische Dampfer „Manuel Calvo" war auf die drahtlosen Notrufe der „Oklahoma" zu ihr geeilt und ließ ein Rettungsboot mit dem ersten Offizier und sechs Matrosen hinab. Das Fahrzeug wurde jedoch von der hohen See zurückgetrieben und zertrümmert. Die sieben Insassen wurden mit Mühe gerettet. Um 8 Uhr morgens blies der Sturm die drahtlose Einrichtung der „Oklahoma" fort. Man sah die Besatzung am Vorderteil des Schiffes Schutz suchen. Ein Marconitelegramm, das der transatlantische Dampfer „Campania" erhielt und weitergab, erklärte, der „Manuel Calvo" habe die „Oklahoma" ins Schlepptau genommen. Letztere sei jedoch ungefähr fünfzig Seemeilen östlich von Sandy Hook untergegangen.

Ein späteres Telegramm meldet die Ankunft von fünfder Vermißten in Neuyork. Im Neuyorker Hafen trafen gestern fünf Vermißte von der Mannschaft des verunglückten Dampfers „Oklahoma" ein, die am Sonntag nachmittag vom Dampfer „Gregory" der Boothlinie in einem Rettungsboot aufgefunden worden waren. Die Geretteten waren sechs Stunden bei bitterer Kälte auf dem Meer umhergetrieben. In einem anderen Rettungsboote wurden von einem Zollkutter drei Mann tot aufgefunden, so daß mit den acht von der „Bavaria" Geretteten das Schicksal von 16 Mann von der 38 Mann starken Besatzung des Dampfers „Oklahoma" festgestellt ist.

Die Berichte der Geretteten.

Neuyork, 6. Jan. Die fünf Geretteten vom Dampfer „Oklahoma" berichten, daß das Schiff ohne vorherige Anzeichen mitten durchgebrochen ist. Das Wetter ist sehr stürmisch. Ungeheure Seen schlugen über Bord, als das Schiff plötzlich mit dumpfem Krach in der Mitte barst, anscheinend von zwei ungeheuren Wellen am Bug und am Heck in die Höhe gehoben. Die Maschinen arbeiteten mit voller Kraft und konnten nicht zum Stehen gebracht werden. Die Mannschaft stürzte, soweit ihr dies möglich war, an Deck. Zwei Rettungsboote wurden flott gemacht. Das erste schlug voll, wahrscheinlich das Boot, in welchem der Zollkutter die drei Leichen fand. In dem anderen Boot mit den fünf Mann, die später von dem Dampfer „Gregory" aufgenommen wurden, befanden sich beim Abstoß 11 Mann, von denen sechs beim wiederholten Kentern des Bootes ertranken. Die fünf Geretteten befinden sich in einem bejammernswerten Zustande.

Weitere Schiffe in Gefahr.

Der deutsche Dreimaster „Ludwig Reidermann", der am Sonntag im Shoreham-Hafen festlief und dann freigemacht wurde, ist nach einer Londoner Meldung von einem scharfen Südwestwind gefaßt und von den Wellen auf den Strand geworfen worden. Alle Anstrengungen, das Schiff mit Hilfe von zwei Schleppern bei der Flut flottzumachen, waren ergebnislos. Der von Kiel in See gehende dänische Dampfer „Ais" strandete im Schneesturm auf dem Lecker Sand an der Außenförde. Zwei Kieler Bergungsdampfer sind zur Hilfe abgegangen. Auch an der nordamerikanischen Küste sollen noch mehrere Dampfer in Seenot sein.

Eine neue Schiffskatastrophe.

London, 6. Jan. Die Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Neuyork, daß bei dem Untergang einer Bark auf dem Fraserflusse in der Nähe des Forts George in Britisch-Kolumbien 25 Personen ertrunken sind. Die Quelle des Berichts ist ein italienischer Arbeiter aus Winnipeg, der angibt, als einziger gerettet worden zu sein.

Neueste Nachrichten.

Ein neuer Zwischenfall.

Straßburg i. E., 7. Jan. Mehrere Offiziere, die gestern das Gerichtsgebäude verließen, in dem der Prozeß des Obersten v. Reuter geführt wird, bildeten Gegenstand eines Auflaufes. Als gegen 7 Uhr Leutnant Freiherr v. Forstner, Leutnant Quaring, ebenfalls vom 99. Infanterieregiment, und ein anderer Offizier, nachdem sie das Gerichtsgebäude verlassen hatten, durch die Blauewolkengasse gingen, wurden sie von der Volksmenge erkannt, die sich ihnen anschloß. Die Offiziere bogen in die Meisengasse, die verkehrsreichste Straße der Stadt, ein, die zum Bahnhof führt. Die Volksmenge folgte, immer mehr anschwellend. Plötzlich ertönte ohne erschöpfenden Grund der Ruf: „Es hat einer den Säbel gezogen", Pfuirufe aus der Menge folgten. Leutnant v. Forstner und einer seiner Kameraden stiegen in die vorüberfahrende, zum Bahnhof fahrende Straßenbahn und ein Teil der Volksmenge folgte ihnen auch dann noch bis zum Bahnhofsplatz. Oberst v. Reuter, der ungefähr um dieselbe Zeit in einem Wagen zum Bahnhof fuhr, wurde nicht beachtet. Die hiesige Presse nimmt bereits ziemlich eingehend Stellung zum Reuterprozeß. In mehreren Zeitungen wird die Meinung vertreten, daß ein Freispruch des Obersten v. Reuter nicht ausgeschlossen sei.

Venizelos' Abreise nach Rom.

Athen, 7. Jan. Ministerpräsident Venizelos reiste gestern mittag 1 Uhr über Patras nach Rom ab. Er soll vom König Konstantin ein Handschreiben erhalten haben, das er dem König von Italien überreichen wird.

Demonstrationsversuche.

Solingen, 7. Jan. Nach Schluß einer von etwa 1200 Personen besuchten Arbeitslosenversammlung zogen die Massen johlend nach dem Marktplatze, um vor dem Oberbürgermeister zu demonstrieren. Die Polizei sperrte die Zugänge zum Rathause ab. In Düsseldorf zog nach einer Arbeitslosenversammlung ebenfalls ein Teil der Arbeitslosen nach dem Rathause mit Rufen nach Arbeit und Brot. Die Polizei drängte die Leute in die Nebenstraßen.

Familiendrama.

Mannheim, 7. Jan. Der Metallarbeiter Freyler ermordete seinen einjährigen Sohn und erschoß sich auf dem Friedhofe am Grabe seiner Frau. Die Tat ist deshalb umso trauriger, als die verstorbene Frau Ende 1913 ihre beiden Kinder zu ermorden versuchte. Bei einem Kinde war damals der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Dieses Kind hat nun, wie die Neue Badische Landeszeitung berichtet, der Vater ermordet.

Schneefälle in den deutschen Mittelgebirgen.

Gotha, 6. Jan. Im Thüringer Walde trat gestern nacht wieder starker Schneefall ein, der auch am Dienstag mit einzelnen Unterbrechungen anhielt. Der Neuschnee erreichte eine Höhe bis zu 40 Zentimeter. In Oberhof waren der elektrische Aufzug sowie alle Bahnen vollständig verschneit, doch arbeitet man Tag und Nacht an der Wiederinstandsetzung. Es herrschen 4 Grad Kälte. In der Ebene trat gleichzeitig Neuschnee und gelinder Frost ein.

Karlsruhe, 7. Jan. Im Hochschwarzwald herrscht seit über 50 Stunden ein heftiger Schneesturm. Im Hornisgrindegebiet liegt der Schnee durchschnittlich einen Meter hoch.

Explosion auf einem deutschen Dampfer.

London, 7. Jan. Aus New Orleans wird telegraphiert: Auf dem deutschen Petroleumdampfer „Geestemünde" fand eine Explosion statt. Mehrere Personen wurden getötet bezw. verletzt. Der am Schiffsrumpf angerichtete Schaden ist erheblich.

Ein Vater mit seinen beiden Söhnen ertrunken.

Königsberg (Pr.), 7. Jan. Am Montag sind der Fischer Unruh und seine zwei erwachsenen Söhne, als sie bei Zimmerbude das Eis des Seekanals im Schlitten überschreiten wollten, durch das morsche Eis gebrochen und ertrunken.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0003

5-Zimmer-Wohnung
zu vermieten, 1. 4. 1914 zu beziehen **Lindenstraße 2, pt.**

Kleine Wohnung, 22 Tlr., an kinderlose Leute zu vermieten Desgleichen **Stube für einzelne Person,** 12 Tlr. **Unter-Altenburg 56.**

Wohnung,
2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, sofort zu vermieten und 1. April oder auch früher zu beziehen **Leunaer Straße 6.**

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche u. reichlichem Zubehör, zum 1 April an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen **Krautstraße 12,** 1 Tr.

Erste Etage,
2 Zimmer, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, per 1. April 1914 zu vermieten. Zu erfragen **Neumarktstor 2,** parterre.

Grosse Wohnung mit Garten Moltkestrasse 7, I,
wegen Versetzung zum 1. 4. zu vermieten. Näheres bei **Westram,** Lauchstedter Str. 25. Fernspr. 408.

Herrschaftliche Wohnung
(9 Z.) zu vermieten, auch geteilt, und 1. April zu beziehen **Clobigkauer Str. 9.**

Erkerstube und Kammer
an ältere Frau zu vermieten **Brühl 7.**

1 Wohnung in Schkopau
per 1. April 1914 zu vermieten. Näheres in **Merseburg, Große Ritterstraße 27.**

Wohnung,
3 Stuben, Kammer, Küche, sofort oder später zu vermieten **Obere Breite Straße 17.**

Eine herrschaftliche 1. Etage, bestehend aus 6 Räumen, Küche und allem Zubehör (Gasbeleuchtung) ist versetzungshalber zu vermieten und 1. April ev. auch früher zu beziehen **Annenstr. 1**

Jg. Ehepaar sucht Wohnung im Preise von 60—65 Tlr.
in Nähe der Elektrischen bis 1. April oder 1. Mai. Off. unter **Gesuch** an die Exped. d. Bl.

1 Logis im Preise zu 60 bis 70 Talern von anständigen Leuten zum 1 April zu mieten **gesucht.** Off. u. **OB** a. d. Exp.

Junges Paar,
welches Ostern heiratet,
sucht Wohnung.
Pr. 50—60 Tlr. Off. u. **KW** a. d. Exp

Aelt. kinderl. Leute such. 1 Wohng.
im Preise von 35—40 Tlr. zum 1. April 1914. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

2 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör, Preis 420—450 Mk., per 1. April cr. von kinderl. Ehepaar **gesucht.** Gefl. Offerten unter **S 10** an die Exped. d. Bl. erb.

Frdl. möbl. Zimmer ist sofort oder später zu beziehen **Lauchstedter Str. 19,** 1 Tr.

Freundlich möbl. Zimmer
zu verm. **Gotthardtstr. 14, II, r.**

Frdl. möbl. Zimmer
ist zu beziehen **Roonstr. 13,** 2 Tr.

Möbl. Zimmer ist zu verm.
Hälterstr. 5.

Freundliche Schlafstelle
zu vermieten **Gr. Ritterstr. 11.**

Heizbare Schlafstelle offen
Obere Breite Str. 2.

Mehr. Damenmasken billig z. verl.
Lauchstedter Str 18, 2 Tr.

Elegante Damen-Maske,
einmal getragen, preiswert zu verkaufen **Neumarktstor 2, pt.**

2 Damenmasken
billig zu verleihen **Karlstr. 27, Hof.**

1 Damenmaske, Rotkäppchen,
zu verleihen **Klausentor 1.**

2 schöne Damenmasken
sind zu verleihen **Friedrichstrasse 13, II.**

Oeffentlicher Vortrag

des

Herrn Rechtsanwalt Dr. Rademacher

über:

„Die Veranlagung zum Wehrbeitrag und die Gesetze über die Vermögens- und Wertzuwachssteuer"

Freitag den 9. Januar, abends 8½ Uhr
im großen Saale des „Tivoli".

Hierzu laden wir alle Interessenten ergebenst ein

Kaufmännischer Verein. — **Gewerbe-Verein.**
Thiele. **Rügow.**
Grund- und Hausbesitzer-Verein (E. V.).
Roenneke.

Elegante Masken
zu verleihen **Gutenbergstr. 3, pt.**

Damen-Maske
zu verleihen **Brauhausstr. 2.**

Guterh. Damen-Mantel
(Gr. 42) billig zu verkaufen **Brauhausstr. 8,** 1 Tr.

Geldschrank
billig zu verkaufen. Offerten sub **O 13** b. d. Exped. d. Bl. erb.

Bandsäge,
Kreissäge, Abrichte- und Dicken-Maschine, Fräsmaschine, Langloch bohrmaschine, Messerschleifmaschine billig zu verkaufen. Offerten unter **A E 67** an **Rudolf Mosse, Erfurt.**

Start. Schäferhund, z. Ziehen zu verkaufen **Neuschauer Mühle**

Gelbliche Schäferhündin
entlaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuliefern **Schmale Straße 1.**

Ein Läuferschwein
verkauft **Filipkin, Werder.**

8 futterfeste Ferkel
zu verkaufen **Atzendorf 39.**

Zierfische gibt ab
Schmale Straße 9, II.

Hochfeines
Gerstenschrot
Gemengeschrot
Maisschrot
Roggenkleie
hat stets abzugeben
Mühle Greyhan b. Merseburg.

EIN AUFFALLENDE ERSCHEINUNG
ist es, das viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten, erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Orig.-Schachtel 1 Mk.
Niederlage in **Merseburg:**
Stadt-Apotheke. Central-Drogerie.

Das schönste Gesicht
wird durch Wind u. Kälte rot u. häßlich.
Das Beste gegen aufgesprungene, rote, rissige, rauhe Haut ist

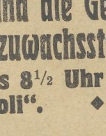
Kombella
die nichtfettende Hautcrème
Weltberühmt zur Haut- und Schönheitspflege.
Ein Versuch überrascht!
Tube 20, 50 u. 100 Pf.
Dazu **Kombella-Seife,** *die mildeste Seife der Welt. Stck. 50 Pf.*
Ferner:
Kombella-Schaumpoencrème 50 Pf. Frostcrème 30 Pf. Fußschweißcrème 40 Pf. Neu! Kombella-Shampoon-Ei 1 Ei für 2 Kopfwaschen 25 Pf.
Zu haben in den **Apotheken** und bei **Kurt Atzel,** Adler-Drogerie, **Rich. Kupper,** Centr.-Drogerie, **Herm. Emanuel,** Gotthardt-Drogerie.

Amateur-Photographen-Verein.

Donnerstag abend 8,30 Uhr
Versammlung
in der **„Wartburg".** Unter anderem wird das Ergebnis des Preisausschreibens bekannt gegeben. **Der Vorstand.**
Freunde der Lichtbildnerei sind hierzu eingeladen.

Stenographie.
Freitag d. 9. Jan. abds. ½9 Uhr wird im oberen Saal des Vereinslokals **Schultheiß-Restaurant,** Burgstraße, ein
Anfänger-Kursus
in der am weitest verbreiteten
Gabelsberger'schen Stenographie
für **Damen und Herren** eröffnet. Gefällige **Anmeldungen** (auch zu Privatkursen) vorher schriftlich oder bei Beginn des Unterrichts erbeten.
Auch ist Gelegenheit vorhanden, am **Schreibmaschinen-Unterricht** teilzunehmen.
Gabelsbergerscher Stenographen-Verein.

Turnverein Rothstein (E. V.).



Donnerstag den 7. d. Mts. nach der Turnstunde **Sitzung der Turnerinnen.**
Sonnabend d. 10. d. M. ½9 Uhr **General-versammlung** der Mitglieder.
Vollzählig. Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

Dom-Männerverein
Montag den 12. Januar, abends 8 Uhr in Nülles Hotel.
Vortrag
des Herrn Superint. Bithorn:
Der sogenannte kirchliche Massenstreik u. die richtige Art seiner Bekämpfung.
Aussprache über den Vortrag.

Jugendpflege.
Vortrag mit Lichtbildern: Herr Kreisschulinspektor **Minck.**
Sven Hedin im innersten Asien.
Sonntag den 11. Januar nachm. 5 Uhr, in der neuen Turnhalle Wilhelmstr. 5.

Evangel. Arbeiter-Verein.
Sonntag den 11. Januar abds. 8 Uhr im Restaurant **„Zur guten Quelle"**
Vortrags-Abend
mit anschließender **Diskussion.**
Thema:
Rückblicke auf das Jahr 1913.
Referent:
Herr Sup. Prof. Bithorn
Um zahlreiches Erscheinen und Mitbringen der Liederbücher wird gebeten. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.
Männer-Riege.
Donnerstag abend Zusammenkunft.

Deutscher Kaiser
Donnerstag
Schlachtefest.

Wer erteilt Schülerin des Lyzeums **Nachhilfe spez. in Französisch?** Offerten unter **L F** an die Expedition dss. Blattes erbeten.

30 Stück
allerbester, schwerer
Wesermarsch-Kühe

treffen Mittwoch den 7. d. M. bei mir ein und empfehle dieselben sehr preiswert.
Tel. 28. L. Nürnberger, Merseburg. Tel. 28.

Jüng. hess. Beamter mit Einj.-Zeugn. wünscht Briefwechsel mit jüng. (nicht über 18 Jahre alten) hübsch. **Dame vom Lande.** Bild, welches sofort retourniert wird, erbeten nebst näh. Angabe der Familien- u. sonstigen Verhältnisse. Musikal. Befähigung u. ev. Töchterschulbildung Bedingung. Briefe unt. **P S 14** a. d. Exp. d. Bl.

Schuhmacher-Reparaturen
werden angenommen **R. Zepper,** Vorwerk 10.

Ein geprüfter Hufschmied, der in Ochsenbeschlag und allen Reparaturen an landwirtschaftl. Geräten gut bewandert ist, sucht sof. od. z. 15. 1. **Stellung.** Näh. i. d. Exp.

Damenschneiderei
wird in und außer dem Hause ausgeführt. Wo? sagt die Exp.

Dirigent
von einem hiesigen Gesangverein gesucht. Offerten unter **Dirigent** bis Freitag an d. Exped. d. Bl.

Einen Lehrling
stellt Ostern ein **Hermann Selle,** Stellmachermstr., Neuschauer Str. 7.

Für mein Kolonial- u. Kaffee-Spezial-Geschäft suche zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als
Lehrling.
Walther Bergmann, Groß-Kaffee-Rösterei

Einen Bäckerlehrling
sucht zu Ostern **Paul Kurthaus,** Friedrichstr.

Sohn achtbarer Eltern findet zu Ostern
Lehrstelle mit guter Ausbildung in Konditorei.
W. Gündel, Weißenfels a. S., Saalstr. 5.

Suche für sofort einige Tage in der Woche
saubere, tüchtige Waschfrau
bei hoher Vergütung. Zu melden bei dem Kantinenverwalter **Rommel,** Kl. Kayna, Abraumbetrieb „Vesta".

Suche zum 1. April
ein junges Mädchen
nicht unter 15 Jahren zur **Erlernung der Landwirtschaft,** ohne gegenseitige Vergütung.
F. Strumpf, Nehlitz bei Wollwitz.

Fleißiges ehrliches Mädchen
bei 40—50 Tlr. Lohn zum 1. Februar gesucht.
Kaufmann **Alb. Müller, Kötzschen.**

Ein sauberes
kräftig. Mädchen,
nicht unter 16 Jahren, wird gesucht. Näh **Delgrube 9,** 1 Tr.

Wegen Verheiratung meines jetzigen **Mädchens** suche per 1. April d. J. ein
Mädchen
von zirka 18 Jahren, sowie ein
Mädchen
welches Ostern die Schule verläßt.
Beide am liebsten vom Lande.
Frau Rosch, Ziegelei.

Eine Aufwartung
(Mädchen) wird sofort gesucht. **Delgrube 9,** 1 Tr.

Jüngere Frau vormittags als
Aufwartung gesucht.
Woche 4 M. **Gutenbergstr. 15, pt.**

Aufwartung gesucht
Hälterstr. 5.

1 kurze, goldene Damenuhrkette
verloren Abzug. geg. hohe Belohn. **Lauchstedter Str. 16,** 1. Et.

Klemmer verloren
am 30. 12. vorm. zwischen Post u. Domplatz. Bitte gegen Belohnung abzug. bei **Krüger,** Domplatz 8

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 6. Donnerstag den 8. Januar 1914.

Deutschland.

— **Die konservative Partei** macht schon seit längerer Zeit ganz gewaltige Anstrengungen, um durch einen Ausbau der Organisation und durch vermehrte Agitation ihre Stellung für die kommenden Wahlen zu stärken. Besonders in Ostelbien hat sie bereits ein ganzes Heer von Parteisekretären angestellt, die von Dorf zu Dorf ziehen, Versammlungen abhalten und Ortsgruppen gründen. Einer großen Fürsorge erfreut sich namentlich die Provinz Pommern. In Hinterpommern gilt es, die angestammten Sitze der Partei zu verteidigen, in Vorpommern, den Besitzstand der Fortschrittlichen Volkspartei anzugreifen. Wie eifrig man gerade hier an der Arbeit ist, ergeben die Notizen in den amtlichen „Mitteilungen aus der konservativen Partei". Da liest man, daß in dem Kreise Greifswald im Jahre 1913 durch den Parteisekretär Kindervater rund 40 politische Versammlungen abgehalten worden sind, und daß Anfang Januar wieder ein konservativer Abend in Greifswald stattfindet. Im Wahlkreise Stralsund-Franzburg-Rügen haben die konservativen Vereine im letzten Vierteljahre ungefähr 50 öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen mehrere konservative Abgeordnete und der Parteisekretär Künzel sprachen. Außerdem wurde durch regelmäßige wiederholte Flugblattverteilung und Herausgabe eines besonderen Agitationskalenders für weitere politische Aufklärung gesorgt. Der „Pommersche Volksfreund", dessen politischer Teil von dem dortigen Sekretär bearbeitet wird, und der bei den kleinen Leuten auf dem Lande verbreitet ist, hat wieder an Abonnenten zugenommen, sodaß er voraussichtlich vom 1. April 1914 ab als eigenes Vereinsorgan herausgegeben wird. Parteisekretär Künzel sprach außerdem an mehreren Plätzen innerhalb des Kreises, unter anderem in fünf Versammlungen des mecklenburgischen Wahlkreises Rostock Doberan. — Schon aus diesen Notizen, die sich lediglich auf zwei — fortschrittliche! — Wahlkreise beziehen, ergibt sich die ungemeine Rührigkeit der Konservativen. Die „Frk. Ztg." bemerkt dazu: Unsere Parteifreunde ersuchen wir dringend, daraus die nötigen Forderungen zu ziehen und ebenfalls die Reichstagswahlen längere Zeit vorher vorzubereiten. Bei der gegenwärtigen Intensität des Wahlbetriebes geht es nicht mehr an, einige Wochen oder Monate vorher mit der Arbeit zu beginnen. Die Agitation darf vielmehr jetzt überhaupt nicht mehr einschlafen, sondern muß von einer Wahl zur andern ununterbrochen fortgesetzt werden.

— **Der Reichstagsabg Hestermann,** Hospitant der nationalliberalen Fraktion, war der einzige, der gegen das Mißtrauensvotum in der Zabern-Affäre gestimmt hat, obgleich die Fraktion in ihrer Sitzung sich einmütig für das Mißtrauensvotum ausgesprochen hatte, ohne daß Abg. Hestermann, der, dem „Leipz. Tageblatt" zufolge, der Sitzung beiwohnte, widersprochen hätte. Das Blatt teilt auch mit, daß Hestermann aus dem Bauernbunde ausgeschieden sei.

— **Der Fall Jagow erledigt.** Wie nach dem „Vorw." das führende konservative Organ in Pommern zuverlässig erfährt, darf der Fall Jagow als erledigt angesehen werden. Das Staatsministerium habe sich mit der Sache überhaupt nicht befaßt. Der Minister des Innern habe keine Veranlassung gefunden, gegen Herrn v. Jagow dienstlich vorzugehen, da seine publizistischen Auslassungen eine rein private Aeußerung gewesen seien.

— **Aus den Kolonien.** Eine Strafexpedition nach Neu-Kamerun hat der stellvertretende Kommandeur der Kameruner Schutztruppe, Major Fabricius, zu Anfang Dezember v. J. unternommen. Um möglichst jeden Widerstand der Eingeborenen auszuschließen und ihnen eine eindrucksvolle militärische Macht vor Augen zu führen, wurde die Stammkompagnie des Hauptquartiers der Kameruner Schutztruppe zu Soppo zur Begleitung herangezogen. Die Expedition ist in zwei Zügen von Kribi und von Edea aus in südöstlicher Richtung nach Neu-Kamerun vorgedrungen. Sie wird zunächst die Standorte der 10. Kompagnie in Wolö-Ntem und weiter östlich der 11. Kompagnie in Jwindo nebst Umgebung einer eingehenden militärischen Besichtigung unterziehen. Im Bereich des Postens Nola am Sanga wird eine Bestrafung der aufständischen Stämme erforderlich sein, die unter Führung des Häuptlings Nguku der deutschen wie auch früher der französischen Herrschaft Widerstand entgegengesetzt haben. Der führende Häuptling hat kürzlich durch seinen Angriff auf eine französische Faktorei von sich reden gemacht. Oberleutnant v. Raven und der Bezirksrichter Dr. Seger waren auf die erste Kunde von dem Überfall sogleich zur Hilfe herbeigeeilt, fanden aber angesichts der geringen zur Verfügung stehenden Streitkräfte den Tod im Kampfe mit den an Zahl überlegenen und mit Schußwaffen wohl ausgerüsteten Eingeborenen. Die Expedition soll nach Bestrafung dieses Häuptlings weiter östlich in den Bezirk Mittel-Sanga-Uham vordringen, wo das Lager der 6. Kompagnie der Schutztruppe zu Mbaiki vor einigen Monaten einer böswilligen Brandstiftung der Eingeborenen zum Opfer fiel. Um die nicht ganz unbegründete Besorgnis wegen des Ausganges der Expedition zu beschwichtigen, schreibt anscheinend offiziös die „Kameruner-Post": „Da der Marsch der Expedition Fabricius zum Teil durch Gebiete führt, die außerordentlich geringe natürliche Hilfsmittel besitzen, wird die gesamte Verpflegung derselben durch sieben Verpflegungsniederlagen in Ojem, Akoafim, Ngoila, Molundu, Lamie, Jukaduma und Nola sichergestellt. Diese Magazinverpflegung, die den bisherigen französischen Besatzungen der fraglichen Gebiete nichts Unbekanntes war, stellt nicht nur die sonst unmögliche Verpflegung der Expedition sicher, sondern bietet auch die beste Gewähr dafür, daß eine Beunruhigung der bereits regierungstreuen Stämme durch Beitreibungen von Verpflegungen usw. vermieden wird."

Volkswirtschaftliches.

)(**Die Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz** wurde am Montag in Budapest durch ihren Präsidenten, Dr. Wekerle, eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich Handelsminister Harkany, Finanzminister Teleszky und Ackerbauminister Gyllanyi. Präsident Wekerle dankte dem Erzherzog Joseph für die Uebernahme des Protektorats der Konferenz und beantragte, an den Protektor Erzherzog Joseph, an Kaiser Franz Joseph, an Kaiser Wilhelm und an den König der Belgier Huldigungstelegramme abzusenden. Herzog Ernst Günther zu Schleswig Holstein, der Präsident des deutschen Vereins, würdigte in längerer Rede die Bedeutung der Konferenz und wies insbesondere darauf hin, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die durch ein Bündnis eng verknüpft seien, auch wirtschaftlich aufeinander angewiesen wären. Er sei gern nach Ungarn gekommen, zu dem er sich nicht nur durch die verwandtschaftliche Bande, sondern auch durch viele angenehme Erinnerungen hingezogen fühle. Er danke auch seinerseits dem Erzherzog Joseph für die Uebernahme des Protektorats. Der Vorsitzende der österreichischen Gruppe, Baron Pleuer, verwies auf Fragen, die mit der bevorstehenden Erneuerung der mitteleuropäischen Handelsverträge verbunden seien. Im Namen des belgischen Vereins sprach Senator Pelzer de Clermant, im Namen der ungarischen Regierung drückte Handelsminister Baron Harkanyi die aufrichtigsten Sympathien für die Arbeiten der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine aus. Nach Absendung der Huldigungstelegramme wurde in die Tagung eingetreten. Das Thema lautete: Ausgewählte juristische Fragen im Texte der Handelsverträge.

)(**Gegen die Besteuerung der Zündholzersatzmittel** hat sich die Handelskammer für den Bezirk Kassel ausgesprochen. Die Vollversammlung lehnte, nach der „Köln. Ztg.", mit großer Mehrheit einen Antrag ab, die Besteuerung der Zündholzersatzmittel beim Bundesrat zu befürworten, weil nach Ansicht der Kammer von einer Notlage der Zündholzindustrie jetzt nicht mehr gesprochen werden könne. Außerdem sei es mißlich, durch Besteuerung einer anderen Industrie der Zündholzindustrie kleine Vorteile zu verschaffen, die auf die Dauer eine Gesundung doch nicht herbeiführen können.

)(**Zur Abwicklung des Kassenärztestreites** meldet die „Voss Ztg.": Die am Sonnabend unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Caspar im Reichsamt des Innern in Berlin zwischen den Vertretern der Aerzteschaft und denen der Krankenkassen mehrerer Städte geführten Verhandlungen haben sich bis weit in den Nachmittag hinein hingezogen. Es handelte sich vornehmlich um Behebung der Schwierigkeiten, die sich in einzelnen Städten bei der Abwickelung des Streites ergeben haben. Man ist nicht überall bereit, dem Abkommen vom 23. Dezember beizutreten, vor allem stößt die Regelung der Bestimmung Nr. 11 des Abkommens, die von der Entfernung und Abfindung der von auswärts zugezogenen Aerzte handelt, auf Hindernisse. Für eine Anzahl von Orten haben aber die Verhandlungen vom Sonnabend schon zu einem günstigen Ergebnis geführt, und unter den Teilnehmern der sehr

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Gab — gab Hans dir die Summe wieder, die du ihm liehst?"

„Wie du weißt?"

„Ja, er sagte es mir."

„O, ich bat ihn zu schweigen."

„Du wolltest mir eine Demütigung ersparen, und du hattest recht, ich empfand die Demütigung, gerade von dir Hilfe zu empfangen, schwer. — Gab er dir die hohe Summe wieder?"

„Nein, er gab sie nicht, und ich verlangte sie auch nicht. Das Zehn- und Tausendfache hätte ich geben mögen, um dein Glück zu erkaufen: es gelang mir leider nicht."

„Georg."

„Warum bekümmert dich das? Glaubst du, ich hätte das Geld entbehrt?"

„Es war dein ganzes Vermögen, die Summe, die du dir mit deinem Fleiß, mit deiner Arbeit erspart hast."

„Die Arbeit hat mir höhere Früchte eingetragen."

„Hattest du damals schon von seiner Schuld gewußt, als du mich warntest und beschworst, zurückzutreten von dem Verlöbnis?"

„Nicht gewußt, nur geahnt. Würde ich es bestimmt gewußt haben, so hätte ich alle Hebel in Bewegung gesetzt, euren Bund zu trennen. Ohne Beweise aber war ich machtlos — doch nun, meine heißgeliebte, teure Inge, sprechen wir nicht mehr von der traurigen Geschichte. Lassen wir die Vergangenheit ruhen und laß uns in eine Zukunft voll Glück und Sonnenschein schauen. — Du glaubst nicht, welche Gefühle mein Herz bestürmten, als ich heute von dem Vater erfuhr, daß du nicht meine leibliche Schwester bist. — Inge, laß mich an dir die Schuld sühnen, laß mein Herz der Ort sein, der dir einen sicheren Schutz und Zufluchtsort für alle Leiden bietet. Willst du ihn darin für ewige Zeiten suchen?"

„Für ewig, Georg."

Selbstvergessen ruhte Inge an seiner Brust und lauschte den Worten der Liebe, die seine Lippen und seine Augen sprachen. Da fiel alles von ihr ab, was an Trauer und Kummer in ihr gelebt hatte, und ein großes Glücksgefühl zog in ihre Seele ein.

Während Georg und Inge sich unter dem Kirschbaum zum ewigen Bunde fanden, machte Helmbrecht, der kaum noch imstande war, sein Glück zu verbergen, seiner Frau Mitteilung von dem Geschehenen. Mit zitternder Stimme erzählte er von dem Wiederfinden seines Sohnes in Mr. Williams und knüpfte eine Bemerkung daran, die Frau Helmbrecht stutzen ließ. Sie hatte mit Spannung, Staunen und unendlicher Freude ihres Gatten Bericht gelauscht, was aber jetzt seine Anspielung auf Inge bedeutete, verstand sie nicht.

„Karl, was ist es mit Inge — sollte er —"

„Ja, Elisabeth — er liebt Inge, und weil er bisher glaubte, daß er ihr Bruder sei, ward er nicht um sie. Ich klärte ihn auf und nun — mögen sich die beiden Kinder wohl schon gefunden haben. Ich schickte ihn in den Garten unter die Kirschbäume."

Aufschluchzend barg sie ihren Kopf an des Gatten Schulter, und Helmbrecht, der selbst den Tränen kaum wehren konnte, streichelte besänftigend ihr Haar:

„Nach allen den Jahren des Leids doch noch ein Glück, Elisabeth. Nicht wahr, wir haben die Kraft zum Glücklichsein noch nicht verloren?"

„Nein, nein, wir haben sie nicht verloren. Gott gebe, daß auch Inge sie findet," rief Frau Helmbrecht, ihre Tränen trocknend.

Da wurde die Tür geöffnet, und Georg und Inge traten ein.

Es bedurfte keiner Worte und Erklärungen. Einer las dem anderen das Geschehene und das Glück vom Gesicht ab.

Nachdem Inge sich aus den Armen der Mutter endlich frei gemacht, trat sie zum Vater und legte ihren Kopf an seine Schulter. Unter Tränen lächelnd sah sie zu ihm auf.

„Es wird noch alles wieder gut, du hast recht gehabt, Väterchen."

Er zog sie liebevoll an sich.

„Siehst du, mein liebes Kind! Die kleine Inge, die es einst ihrem trübsinnigen Vater zurief, hatte den Glauben an ihre eigenen Worte verloren. Jetzt hat sie ihn wiedergefunden, Gottlob. Laß uns diesen Spruch in Zukunft zur Richtschnur nehmen, Inge!"

Georg war unterdes zu seiner Stiefmutter getreten und hatte ihre Hand ergriffen und heiß und innig an seine Lippen geführt.

„Als ich noch Charles Williams, der Fremde, war, da hast du mit deiner Freundlichkeit und Liebe mein ganzes Herz erobert, ich habe schon damals in dir die Mutter geliebt und verehrt. Jetzt habe ich nur die eine Bitte: Sei mir auch ferner Mutter!"

„Immer, immer, mein Sohn."

Gerührt zog sie ihn zu sich heran und küßte den Sohn ihres Gatten, der nun auch der ihre wurde, und dem sie schon längst, ohne von den Beziehungen zu ihrer Familie zu ahnen, zugetan war.

Das wurde ein glücklicher Tag für die Familie Helmbrecht. Nach all der Trauer und Trübsal wieder ein erlösender Sonnenstrahl, der die Gemüter erhellte, ihnen wieder neuen Mut und neues Hoffen gab!

Helmbrecht konnte es sich nicht versagen, seinen Beamten und Arbeitern schon heute Mitteilung von dem Geschehenen zu machen und sie das wunderbare, frohe Ereignis, die Wiederkehr des verlorenen Sohnes, mitfeiern zu lassen. Er hieß sie, sich auf dem Fabrikhof versammeln, und als sie vollzählig erschienen waren und mit erwartungsvollen, neugierigen Gesichtern dastanden, trat er heraus zu ihnen.

Zuerst wollte ihm die Stimme brechen, aber er raffte sich zusammen und verkündete mit lauter Stimme, was geschehen war, und daß sie diesen Tag mit ihm feiern, daß sie den Nachmittag frei haben sollten, nachdem sie alle festlich bewirtet worden wären.

Nachdem die erste Überraschung sich gelegt, brach ein wahrer Jubel aus, der seinen Höhepunkt erreichte, als der Sohn, der ehemalige Mister Williams, jetzt Georg Helmbrecht, Inge an der Hand führend, heraustrat.

Das Hurra- und Hochrufen wollte kein Ende nehmen, bis ein alter Mann vortrat und mit erhobenen Händen Schweigen gebot. Darauf trat Stille ein, und der Alte erhob jetzt seine Stimme:

„Es lebe die Firma Helmbrecht und Sohn! Beiden Glück und Wohlergehen im Hause und in der Fabrik immerdar. Und heute ein besonderes Hoch dem uns wiedergeschenkten Erben der Fabrik, dem Sohne unseres hochverehrten Herrn: Herr Georg Helmbrecht, den wir alle schon lange lieben und verehren, er lebe hoch — hoch hoch!"

Der alte Seiffert, der Senior der Arbeiterschaft, hatte die Worte gesprochen, und die Übrigen stimmten mit begeisterten Rufen und Hüteschwenken ein.

Georg schüttelte Seiffert kräftig die Hand und winkte den anderen freundlich lächelnd zu.

„Ich danke Ihnen allen herzlich für Ihre Anteilnahme an mir und dem Hause meines Vaters. Laßt uns nun weiter in treuer Gemeinschaft zusammen arbeiten. Viele Glieder bilden erst ein Ganzes, und es trachte jeder einzelne von uns danach, dieses Ganzen würdig zu sein. So nur gedeiht die Arbeit und mehrt sich der Wohlstand. Und nun gehen Sie in die große Halle der Fabrik, und leere jeder ein Glas auf den verloren gewesenen und wieder in sein Vaterhaus zurückgekehrten Sohn. Haltet auch ferner treu zu ihm in Freud und Leid."

„Treu in Freud und Leid!" hallte es aus hunderten von Kehlen nach. Darauf entfernten sich die Arbeiter in musterhafter Ordnung und schritten der Fabrik zu.

In der großen Halle, die als Mittagsspeiseraum diente, waren bereits die Vorbereitungen getroffen worden.

Am Abend traten Georg und Inge Hand in Hand auf die Veranda hinaus. In ihren Augen schimmerte es feucht, aber ein stilles Glück ruhte darin.

„Kennst du die Geschichte vom verlorenen Sohn aus der Bibel, Inge?" fragte er plötzlich seine junge Braut, indem er sie an sich zog und ihr tief in die Augen sah.

„Gewiß, Geliebter."

„Fällt dir nicht die Ähnlichkeit mit einem anderen verlorenen Sohn auf? — Dieser Sohn sagte sich auch vom Vater los, er blieb mehrere Jahre verschollen, tot für seine Angehörigen. Dann kehrte er zurück voll Reue und Sehnsucht und spricht: „Vater, ich habe an dir gesündigt, ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße!" Der Vater aber zieht ihn an sein Herz, er bereitet ihm ein Freudenmahl und gibt ihm sein Liebstes, was er besitzt. Ist er nicht glücklich zu schätzen, dieser verlorene Sohn?"

(Ende.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0005

gründlichen Aussprache herrscht die Ansicht vor, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten in einigen Tagen beseitigt sein werden. Zu diesem Behufe sollten zunächst in Stettin weitere Verhandlungen stattfinden, denen am Donnerstag solche in Breslau folgen werden.

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 6. Jan. Achtundzwanzig Stadtverordnete, davon genau die Hälfte neue — die andern wiedergewählt —, wurden gestern in der ersten Stadtverordnetensitzung dieses Jahres vom Oberbürgermeister Rive verpflichtet. In seiner großzügigen Begrüßungsansprache wies das Stadtoberhaupt darauf hin, daß gerade die neugewählten Herren in erster Linie mit berufen wären, Halle aus einer großen Stadt zu einer Großstadt zu machen. Die äußerliche Kraftäußerung einer Stadt zeige sich u. a. hauptsächlich im Bauwesen, und ein Blick auf dieses ließe erkennen, welche Fülle von Aufgaben der Stadt bevorstände, am Schwimmbad und an der Sparkasse werde gebaut. Der Bau einer Stadthalle, eines Museums, eines Jugendheims, einer Volksschule stände in Aussicht. In erster Linie müsse aber auch das Augenmerk auf eine gesunde Bodenpolitik gerichtet werden. Gebieterisch forderten die Wohnungsverhältnisse eine Ordnung entweder seitens der Stadt allein oder aber in Verbindung mit gemeinnützigen Unternehmungen. Auch die Hebung der Verhältnisse der städtischen Arbeiter müsse ins Auge gefaßt werden. Besonders schwierig wird die Neugestaltung der Theaterverhältnisse im nächsten Jahre. Als neues Magistratsmitglied wurde Kaufmann Probst, bisher erster Schriftführer, vereidigt. Die Wiederwahl der beiden Vorsteher Justizrat Lembser und Justizrat Föhring erfolgte einstimmig. Der 2. Schriftführer, Eisenbahnobersekretär Borchert, rückte als erster nach; in seine Stelle wurde Konditoreibesitzer Pfautsch gewählt. So sind denn die drei Fraktionen, aus denen unser Stadtparlament besteht — die „Stadt Hamburg-Partei", die „Freitags-Partei" und der „Hallesche Bürgerverein" —, gleichmäßig im Bureau vertreten. Zwei sozialdemokratische Anfragen betrafen die Wiedereröffnung des städtischen Fleischverkaufs seitens der Teuerungsdeputation und die Besserung des Kleinwohnungswesens; sie wurden auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Bemerkenswert ist dabei, daß seit Jahren zwar ein Ausschuß der Stadtverordneten für die Errichtung von Kleinwohnungen besteht, getagt hat er aber noch nicht ein einziges Mal. (Das soll übrigens auch in anderen Städten nicht weit von Halle vorkommen. D. Red.) Eine unangenehme Überraschung brachte der Entwurf des Stadthaushaltsplans. Konnte schon immer mit einer Steuererhöhung gerechnet werden, so hatte man doch nicht 10 Prozent erwartet, die der Entwurf vorschlägt. Es werden gefordert 166 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer eine Gemeindegrundsteuer von 5,77 Prozent des jährlichen Nutzungswertes der steuerpflichtigen Grundstücke — 185 Prozent des Betrages der staatsseitig veranlagten Grund- und Gebäudesteuer und 222 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer. Der Etat schließt mit 14 Millionen Mark ab; er weist damit wieder eine Steigerung um 1 Million Mark in Ausgabe und Einnahme gegenüber dem Vorjahr auf. Die Gründe für das Anwachsen des Steuerbedarfs liegen vor allem in der Minderung der Überschüsse und der Vermehrung des Schuldendienstes. Es rächt sich jetzt bitter, daß dem Vorschlag des Magistrats, von den Überschüssen der früheren Jahre einen kleinen Teil zur Bildung eines Ausgleichsfonds zu verwenden, nicht gefolgt worden ist. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden für Radiumbeschaffung 41000 Mark bewilligt. Halle ist insofern günstig daran, als Prof. De. Veit, der Direktor der Frauenklinik, aus eigenen Mitteln die erforderliche Menge Radiumbromid bereits angeschafft hat und es der Stadt zur Verfügung stellt. — Für die Siedelungsgesellschaft „Sachsenland" wurden die geforderten 80 000 Mark bewilligt.

† **Annaburg** (Bezirk Halle), 6. Jan. Auf der Plessaer Agnesgrube haben niedergehende Kohlenmassen zwei Grubenhäuer getötet. Auf der Senftenberger Margagrube verunglückten im Wasserstollen zwei Arbeiter tödlich.

† **Naumburg**, 7. Jan. Die Stadtsparkasse hatte 1911 Mehreinzahlungen in Höhe von 143 640 Mark, 1912 und 1913 Mehrrückzahlungen von 508 308 Mark und 258 007 Mark. Sie konnte an Hypotheken-Kapitalien neu ausleihen: 1911 auf 47 Besitzungen 685 720 Mark, 1912 auf 30 Besitzungen 419 000 Mark und 1913 auf 3 Besitzungen 40 500 Mark. Der Einlagenbestand ist also schon in den beiden letzten Jahren erheblich gesunken und im Jahre 1913 war die Kasse außerstande, das heimische Hypotheken-Kredit-Bedürfnis zu erfüllen. Angesichts dieser Umstände haben die Stadtverordneten einer Erhöhung des Einlage-Zinsfußes von 3 auf 3½ Prozent zugestimmt und im Zusammenhange damit die Hypothekenzinsen auf 4¼ Prozent für alte und 4½ Prozent für neue Hypotheken festgesetzt. Von den 2600 Hausgrundstücken Naumburgs sind nur etwa 400 von der Sparkasse beliehen.

† **Eisleben**, 6. Jan. Der Arbeiter Friedrich Preußer wurde gestern morgen gegen 9 Uhr auf dem hiesigen Staatsbahnhof bei Ausführung von Reparaturarbeiten von einem durchfahrenden Güterzug beiseite geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darnach starb.

† **Stadjurt**, 7. Jan. Sein 50jähriges Jubiläum als Stadtverordneter konnte Geheimrat Professor Dr. Franck begehen. Der Jubilar feierte kürzlich auch sein goldenes Doktorjubiläum. — Auf dem Bahnhof der Nachbarstadt Güsten hat ein Fahrkartenausgeber einen bedeutenden Betrag unterschlagen. Nachdem der Beamte zuerst flüchtig geworden war, hat er sich jetzt selbst der Polizei gestellt.

† **Halberstadt**, 7. Jan. Die Witwe Wulff hat der Stadt 200000 Mark vermacht und zwar zur Errichtung eines Waisenhauses.

† **Eisenach**, 6. Jan. In Westthüringen, im Thüringer Wald und in der Rhön herrscht seit Sonnabend abend ununterbrochenes Tauwetter. Der Schnee ist bereits in den Niederungen so zusammengeschmolzen, daß der Schlittenverkehr eingestellt werden mußte. Die Werra und ihre Zuflüsse führen Hochwasser. Auf der Werra trat starker Eisgang ein.

† **Gotha**, 7. Jan. In der vergangenen Nacht vergiftete sich in einem hiesigen Hotel der aus Erfurt stammende verheiratete Uhrmacher Hase und ein 22jähriges Mädchen aus Mühlhausen. Der Grund des Doppelselbstmordes ist nicht bekannt.

Felsabsturz bei Jena.

Die Felsabstürze in Mitteldeutschland scheinen häufiger zu werden. Noch hat man den schweren Unglücksfall von Chemnitz nicht vergessen, aber schon trifft eine Kunde von Jena her ein, daß wiederum ein Bahngleis durch einen Felsabsturz verschüttet worden ist. Glücklicherweise war die Strecke frei. Wir erhalten darüber folgende Meldung:

Jena, 6. Jan. Auf der Strecke der Weimar-Geraer Bahn erfolgten in der vergangenen Nacht bei der Station Papiermühle bedeutende Felsabstürze. Das Gleis ist verschüttet worden. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Die Felsmassen müssen durch Sprengungen fortgeschafft werden.

Die verschüttete Stelle liegt in unmittelbarer Nähe von Jena nach Weimar zu, so daß der Verkehr zwischen Gera und Weimar unterbrochen ist, da die Strecke nur eingleisig ist.

Merseburg und Umgegend.

7. Januar.

** **Einberufung des Provinziallandtages.** Der König hat den Provinziallandtag der Provinz Sachsen zum 1. März 1914 nach der Stadt Merseburg einberufen.

** **Geheimrat Dr. Ferdinand Goetz in Leipzig** richtet an seine lieben Turngenossen vom Krankenlager aus folgende Worte: „Seit fast 60 Jahren brachte die Turnzeitung beim Eintritt ins neue Jahr und bei sonstigen hervorragenden Gelegenheiten einen warmen Gruß von mir und ernste Mahnung zu gemeinsamer Arbeit. Zum ersten Male habe ich in diesem Jahre schweigen müssen, weil ein schweres Geschick mich aus dem Verkehr und der altgewohnten Tätigkeit völlig ausschied. Was Liebe, Freundschaft und Hingebung tun konnten, mir Trost und Hoffnung auf eine erträgliche Zukunft zu bringen, haben sie in unzähligen Kundgebungen getan, und ich habe daraus ersehen, mit welcher Liebe die ganze Turnerschaft, die alten und die jungen Freunde, in der schlimmen Zeit zu mir stehen und mit den Meinigen der Hoffnung leben, daß ich für unsere Sache noch manches tun kann und daß mein Lebensabend nicht ein ganz verblichener wird. Habt alle Dank und bewahrt die Treue, die Ihr mir jetzt gezeigt habt, unserer deutschen Turnsache und der Arbeit für unser Vaterland, dem Eure Herzen und Hände jederzeit zu Diensten stehen sollen. Gut Heil! Euer Ferdinand Goetz."

** **Kirchliche Nachrichten aus dem Jahre 1913.** Die Domgemeinde schließt ab: 22 Ehepaare wurden eingesegnet, 64 Kinder (42 Mädchen und 22 Knaben) getauft, 45 Personen (15 Männer, 18 Frauen, 12 Kinder) beerdigt, konfirmiert 108 Kinder (63 Knaben und 45 Mädchen), am heiligen Abendmahl nahmen teil 1186 Personen. Außerdem wurden aus der Militärgemeinde 13 Paare getraut, 6 Kinder getauft und 241 Personen haben am heiligen Abendmahl teilgenommen. — Stadtgemeinde: 75 Paare (vor 100 Jahren, also im Befreiungsjahre 1813 10) traten in den heiligen Ehestand, 245 Kinder (vor 100 Jahren 181) wurden getauft, 158 Personen (vor 100 Jahren 266) beerdigt und 203 Kinder — 87 Knaben und 116 Mädchen — konfirmiert. Abendmahlsgäste hatte die Gemeinde 1331 (vor 100 Jahren 1588). — Altenburg-Gemeinde: 46 Paare wurden getraut, 96 Kinder getauft, 97 Personen beerdigt und 101 Kinder (35 Knaben und 66 Mädchen) konfirmiert Am heiligen Abendmahl nahmen 803 Personen teil. — Neumarkt-Gemeinde: Getraut wurden 15 Paare, 68 Kinder getauft, 41 Personen beerdigt und 43 (22 Knaben und 21 Mädchen) Kinder konfirmiert. Abendmahlsgäste konnten 285 gezählt werden. — Die Gesamtzahl für alle hiesigen evangelischen Gemeinden ist demnach: 171 Ehepaare wurden kirchlich getraut, 481 Kinder getauft, 341 Personen beerdigt und 455 Kinder (207 Knaben und 248 Mädchen) konfirmiert. 3846 Personen nahmen am heiligen Abendmahl teil. — Bemerkenswert ist in der Zusammenstellung die hohe Zahl der beerdigten Personen in der Stadtgemeinde vor 100 Jahren, was wohl seinen Grund in der damaligen Kriegszeit und den durch die Truppen verschleppten Krankheiten hatte. Anzuerkennen ist ferner die hohe Beteiligungsziffer der Abendmahlsgäste und interessant ist die Heiratslust innerhalb der Militärgemeinde.

** **Die Vieh- und Obstbaumzählung in Merseburg. Die Ergebnisse der am 1. Dezember 1913 in hiesiger Stadt vorgenommenen Vieh- und Obstbaumzählung waren folgende: Von 1578 Gehöften hatten 381 Viehstand und zwar wurden in diesen gezählt 447 (465 im Jahre 1912) Pferde, 195 Stück Rindvieh (145), 217 Schafe (213), 990 Schweine (843), 212 Ziegen (241). 808 Gehöfte hatten Hausgärten mit Obstbäumen, ferner wurden gezählt 18 Grundstücke im freien Felde mit Obstbäumen, sowie 31 öffentliche Wege pp., in denen insgesamt 32307 Obstbäume festgestellt werden konnten.**

** **Die neue Fahne der 153er.** Heute nachmittag ½8 Uhr fand auf dem Kasernenhofe die feierliche Ueberreichung der für das hiesige 3. Bataillon des 153. Infanterie Regiments gestifteten Fahne durch den Regimentskommandeur, Oberst von Below, statt. Das Bataillon nahm hierzu Aufstellung auf dem Kasernenhofe und auch die Regimentsmusik war zugegen. Nach der kurzen, aber eindrucksvollen Feier wurde die neue Fahne durch eine Fahnenkompagnie nach der Wohnung des Bataillonskommandeurs, Major von Baumbach, Poststraße, überführt. Aus Anlaß des feierlichen Aktes zeigten die Kasernements Flaggenschmuck; Unteroffiziere und Mannschaften sind heute nachmittag dienstfrei.**

** **Eine Schlägerei spielte sich gestern in einem Gehöft der Lauchstedter Straße ab; die Beteiligten waren polnische Arbeiter. Einer war derart von seinen Landsleuten verprügelt worden, daß er von der Polizei, wo er Schutz suchte, dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.**

•

Kreistag.

Merseburg, 7. Jan. 1914.

Von den Mitgliedern des Kreistages waren zu der heutigen Sitzung 32 Herren erschienen. Der Sitzung ging eine vertrauliche Besprechung voraus, in der sich die Mitglieder über die Vorschläge zur Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten einigten. Die Verhandlungen des Kreistages eröffnete Landrat Freiherr v. Wilmowski mit einer persönlichen Bemerkung, in der er für den außergewöhnlichen Beweis des Vertrauens anläßlich der Landratswahl, wo der Kreistag auf das Recht der Präsentation verzichtete, herzlich dankte. Ihm sei ein Lieblingswunsch erfüllt worden, in seiner Heimatprovinz mit der Verwaltung eines Kreises betraut zu werden. Weiter betonte der Redner, es liege ihm nicht, große Versprechungen zu machen, nur wolle er zum Ausdruck bringen, daß er alle Kräfte einsetzen werde, um das ihm bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen zum Wohle und Gedeihen unseres Kreises Merseburg. (Lebhaftes Bravo!)

Landrat Freiherr v. Wilmowski widmete sodann den verstorbenen Kreistagsmitgliedern Ortsrichter Nitzsche-Oebles und Rittergutsbesitzer Schwarzburger-Burgliebenau Worte der Anerkennung für ihre in jahrzehntelanger Tätigkeit dem Kreise geleisteten Dienste, wobei sich die Kreistagsmitglieder von ihren Plätzen erhoben. Weiter hat der Kreistagsabg. Grempler sein Amt niedergelegt, dem der Vorsitzende herzliche Wünsche für baldige Genesung von dieser Stelle aus übermittelte.

Die umfangreiche Tagesordnung fand darauf folgende Erledigung:

Bewilligt wurden: Ein jährlicher Beitrag in Höhe von 50 Mk. an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle zu den Kosten der Hengstkörung; ein einmaliger Beitrag von 500 Mk. an die Landwirtschaftskammer zu den Kosten, die durch die Untersuchung der Versalzung der Flüsse durch die Kaliindustrie entstehen und schließlich ein jährlicher Beitrag in Höhe von 600 Mk. zu den Kosten des gemeinnützigen öffentlichen Arbeitsnachweises für Kreis und Stadt Merseburg in Merseburg.

Beitritt des Kreises zur Siedlungsgesellschaft „Sachsenland". Die hervorragende Wichtigkeit des Unternehmens ist von uns wiederholt gekennzeichnet worden. Aus der Vorlage des Kreisausschusses ist zu entnehmen, daß die Provinz eine Beteiligung von 2 Millionen und der Staat eine solche von 4 Millionen Mark in Aussicht gestellt hat, letzterer verzichtet auf Verzinsung der Einlage. An die Kreise und Städte der Provinz ist eine Aufforderung ergangen, das bedeutsame Werk durch Zeichnung von Anteilen zu unterstützen. Dieser Aufforderung sind bereits nahezu alle Städte und Kreise nachgekommen. Der Kreisausschuß hebt besonders hervor, daß das Bedürfnis für innere Kolonisation im Kreise Merseburg nur unbedingt anzuerkennen sein wird — eine Ansicht, der wir uns im Hinblick auf die großen immer mehr sich ausdehnenden Ladifundien innerhalb unseres Kreises keineswegs anschließen können. D. Red. —, so hält es der Kreisausschuß doch für eine moralische Pflicht des Kreises, ein Unternehmen zu fördern, welches bestimmt ist, dem bedrohlichen Gespenst der Landflucht entgegenzutreten, unsern Bauernstand zu stärken und die Lösung der Landarbeiterfrage mit Taten, statt mit Worten zu versuchen. Vorgeschlagen wird, eine Beteiligung des Kreises mit 30 000 Mark vorzusehen, die aus den verfügbaren Überschüssen der Kreissparkasse entnommen werden sollen. Eine Belastung der Kreiseingesessenen wird aller Voraussicht nach nicht eintreten, da der Anteil mit 4% verzinst werden wird.

In der Besprechung schlug Rittergutsbesitzer von Richter vor, hierzu nicht die Überschüsse der Kreissparkasse zu verwenden und hielt, wenn sich überhaupt der Kreis beteiligen müsse, auch 10 000 Mk. für den Zweck für vollauf genügend. Dem widersprach der Vorsitzende und Bürgermeister Kruse-Stößen. Der Antrag des Abg. v. Richter wurde dann auch abgelehnt und der des Kreisausschusses angenommen. Ein Antrag, die beantragten 30 000 Mk. durch eine Anleihe aufzubringen, fand ebenfalls nicht die Zustimmung des Kreistages.

Bereitstellung neuer Mittel zur Förderung des Wegebaues. Insgesamt sind für Wegebauzwecke im Kreise seit 1881 2 800 000 Mk. aufgewandt worden. Von der letzten in diesem Betrage einbegriffenen Anleihe von 500 000 Mk. — vom Jahre 1908 — sind bisher 450 000 Mk. gezahlt worden, an Beihilfen sind noch zugesagt 86 000 Mk., so daß für bereits ausgebaute Wege noch eine Kreisbeihilfe von 36 000 Mk. aufzubringen ist. Da außerdem von Interessenten der Ausbau einer ganzen Reihe von Straßen beschlossen worden und ihnen eine Kreisbeihilfe mit dem ausdrücklichen Vorbehalt zugesichert worden ist, daß ihre Auszahlung nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel erfolgen könne, macht sich die Einstellung weiterer Mittel zur Förderung des Wegebaues notwendig. Nach dem Vorschlage des Kreisausschusses soll jährlich eine bestimmte Summe in den Etat zur Förderung des Wegebauwesens eingestellt werden, da man auf den augenblicklich schwer gangbaren Weg der Begebung einer Anleihe verzichten will. Beantragt werden 30 000 Mk., die vom 1. April 1914 ab jährlich in den Etat eingestellt werden sollen. Da anzunehmen ist, daß die Mittel durch die vom Kreisausschuß vorgeschlagene Kreisumlagesteuer aufkommen werden, wird sich eine Erhöhung der direkten Kreissteuern vermeiden lassen. Von den aufgenommenen Anleihen (1881, 1889, 1899—1909 und 1908) sind noch 1 063 159 Mk. zu verzinsen und zu amortisieren.

Bei der folgenden Besprechung wurde zunächst vom Kreistagsabg. Schäfer beantragt, die Vorlage betr. Einführung der Kreis-Umsatzsteuer vorweg zu beraten. Der Antrag wurde abgelehnt. Sodann schlug Bürgermeister Dr Haacke vor, die Mittel zur Förderung des Wegebaues durch eine Anleihe aufzubringen, um so die Gegenwart nicht allzu sehr zu belasten. Auch dieser Antrag fand nicht die Mehrheit des Kreistages, worauf der des Kreisausschusses angenommen wurde.

Errichtung einer Brücke über die Saale bei Dürrenberg. Die Vorlage des Kreisausschusses haben wir bereits im Wortlaut mitgeteilt. Die Gesamtkostensumme ist auf 240 000 Mk. veranschlagt, wovon voraussichtlich die Provinz 80 000 Mk. beisteuern wird und der Rest von 160 000 Mk. vom Kreise durch eine Anleihe aufgebracht werden soll. Der Antrag des Kreisausschusses geht dahin, der Kreistag wolle sich grundsätzlich damit einverstanden erklären, daß der Kreis als Unternehmer des Brückenbaues in der bereits erörterten Weise auftritt, den Kreisausschuß mit der Vorlage eines Projektes beauftragen und für die Kosten der Vorarbeiten den Betrag von 2500 Mk. bewilligen, der auf die eventuell später aufzunehmende Anleihe zu verrechnen ist.

Reg.-Baumeister Grulich gab zur Orientierung noch einen kurzen Bericht über den Lageplan und die geplante Ausführung des Baues und teilte mit, daß die Brücke drei Bogen von 57, 34 und 22 Meter Spannweite und eine Steigung und Gefälle von 1:25 haben wird. Gutsbesitzer Burkhardt-Cröllwitz trat sehr warm für den Brückenbau ein, während Fabrikant Kirsch-Schkeuditz vorschlug, von den Gemeinden Garantien für die Verzinsung usw. zu fordern, ein Vorschlag, dem auch der Landrat zustimmte. Der Antrag des Kreisausschusses fand schließlich die Genehmigung des Kreistages.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0006

Einführung einer Kreisumsatzsteuer. Durch die unbedingt erforderliche Einstellung größerer Beträge zur Unterstützung des Wege- und Eisenbahnbaues in den nächstjährigen Etat ist die Bereitstellung neuer Mittel für den Kreis eine dringende Notwendigkeit geworden. Sie durch Erhöhung der direkten Steuern zu gewährleisten, erscheint wenig wünschenswert, da die Gemeinden, die teilweise bereits recht hohe Zuschläge erheben, hierdurch in der Verwertung ihre Steuerkräfte für rein kommunale Zwecke beschränkt werden könnten. Es wird vielmehr vorgeschlagen, dem Vorbilde der meisten Kreise der Provinz zu folgen und die im § 6 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 vorgesehene Kreisumsatzsteuer einzuführen. Die Sonderbelastung des Grundbesitzes, die an sich in der Umsatzsteuer liegt, rechtfertigt sich durch die Erwägung, daß ein ganz erheblicher Teil der Kreissteuern für Wegebauzwecke verwendet wird. Bei dem vorgeschlagenen Satze von 1 % des gemeinen Wertes der Grundstücke wird jede Überlastung vermieden; um eine solche auch in den Gemeinden auszuschließen, in denen bereits die Umsatzsteuer eingeführt ist, soll der Prozentsatz in ihnen auf ½ % — wie in der Stadt Merseburg — ermäßigt werden. Die schärfere Heranziehung des gewerbsmäßigen Güterhandels erscheint aus allgemeinen Erwägungen gerechtfertigt, während andererseits der Erwerb von Grundstücken durch gemeinnützige Gesellschaften im Interesse der Förderung der inneren Kolonisation frei zu lassen ist. Der Erwerb von Grundstücken durch Erbgang, Enteignung und Übergabevertrag zwischen Ehegatten und Verwandten auf- und absteigender Linie bleibt steuerfrei.

Die Erschließung dieser neuen, vom Gesetzgeber den Kreisen ausdrücklich anempfohlenen Steuerquelle empfiehlt sich indes nicht nur aus den vorerwähnten Gründen mehr etatsrechtlicher Natur, sondern entspricht unzweifelhaft auch der gesamten Entwicklung, welche der Grundstücksverkehr im Kreise in den letzten Jahren genommen hat. Die Bodenwerte sind teilweise ganz erheblich gestiegen; das schnelle Emporblühen der Kohlenindustrie und die Ausdehnung der Großstädte Halle und Leipzig haben teilweise erhebliche Bodengewinne gezeitigt, deren Besteuerung kaum als Belastung wird empfunden werden können. Die Einführung der Steuer empfiehlt sich gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt umsomehr, als die Erfassung dieser Gewinne, wie jetzt wohl allgemein anerkannt wird, durch die Wertzuwachssteuer zweckmäßig den Gemeinden überlassen bleibt, nachdem die Aufhebung der Reichswertzuwachssteuer erfolgt ist. Nach § 1 Absatz 3 des Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913 (R. G. Bl. S. 521) fällt für alle nach dem Zuwachssteuergesetze vom 14. Februar 1911 nach dem 30. Juni 1913 eintretenden Fälle der Steuerpflicht die Erhebung des Reichsanteils fort; nach § 1 Absatz 4 Z. 4 a. a. O. sind die Zuwachssteuerämter befugt, mit Genehmigung der Oberbehörde von der Veranlagung und Erstattung der Zuwachssteuer insoweit abzusehen, als die Veranlagungskosten außer Verhältnis zum Ertrage stehen würden.

Der Kreisausschuß trägt, wie in der Vorlage ausgeführt wird, keinerlei Bedenken, die Stellung eines derartigen Antrages zu empfehlen, da die Erträge der Wertzuwachssteuer in gar keinem Verhältnis zu der unverhältnismäßigen Belastung des Publikums und zu dem Aufwand stehen, den ihre Erhebung erfordert. In den letzten drei Jahren wurden insgesamt 12 842 Mk. erzielt, wovon allein reichlich der dritte Teil an Erhebungs- und Veranlagungskosten verschlungen wurde.

Obgleich aller Voraussicht nach der jährliche Ertrag der Umsatzsteuer ein höherer sein wird, soll vorsichtigerweise nur ein Betrag von 40 000 Mk. in den Etat eingestellt werden. Etwaige Überschüsse sollen einem Rücklagefonds überwiesen werden.

Der **Kreisausschuß beantragte**, der Kreistag wolle beschließen, eine Umsatzsteuerordnung, die wir später veröffentlichen, zu erlassen und den Kreisausschuß zu ermächtigen, die Genehmigung zur Außerkraftsetzung der Wertzuwachssteuer für den Kreis zu erbitten.

Wie zu erwarten, war die Aussprache zu dieser Vorlage eine ziemlich lebhafte. Fabrikant Kirich-Schkeuditz wandte sich entschieden gegen die Einführung dieser Steuer, die die finanziellen Schwierigkeiten der Käufer und Verkäufer in den Städten wesentlich erhöhe, denn für diese bedeute die Steuer eine Ergänzung einer bereits bestehenden Umsatzsteuer. Eben dadurch wirke sie für die Städte geradezu unerträglich. Auch Bürgermeister Dr. Haacke erklärte sich entschieden gegen die Vorlage; die Steuer sei eine sehr unliebsame Mehrbelastung und zwingt die Städte, da die Hälfte des Ertrages der Umsatzsteuer an den Kreis abgeliefert werden muß, die Steuerzuschläge zu erhöhen. Der Grundbesitzer in der Stadt ist durch Wertzuwachssteuer, Stempelabgaben und Umsatzsteuer schon hoch genug belastet. Für die Steuer sprachen die Rittergutsbesitzer Cornelius-Lössen, Graf Waldeck und Graf Hohenthal. Landrat Freiherr v. Wilmowski mußte anerkennen, daß es ihm im Hinblick auf die Städte sehr schwer geworden sei, die Steuer in Vorschlag zu bringen, aber die Notwendigkeit, Mittel für neue Ausgaben zu erhalten zwinge dazu.

Die Abstimmung ergab, daß sämtliche Vertreter der Städte die Einführung der Umsatzsteuer ablehnten; die Mehrheit, bestehend aus den Vertretern des Großgrundbesitzes und der Landgemeinden, nahm die Vorlage an und genehmigte auch die zu erlassende Ordnung mit geringen Änderungen.

Der Kreistag stimmte schließlich der Verteilung der Überschüsse der Kreissparkasse in Höhe von 30 535 Mark zu, nämlich 30 000 Mark für die Beteiligung an der Gesellschaft „Sachsenland" und den Rest zum Vortrag auf neue Rechnung zu verwenden.

Als Schiedsmann wurde an Stelle des verstorbenen Ortsrichters Fehse-Frankleben der Ortsrichter Herfurth-Geusa und als dessen Stellvertreter Kaufmann Handtke-Frankleben gewählt.

Nach Vornahme weiterer Wahlen von Kommissionen und den Vorstand und Ausschuß der Landkrankenkasse nach den Vorschlägen des Kreis-Ausschusses fand die Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten für den verstorbenen Landrat Graf d'Haussonville statt. Die Stimmzettelwahl ergab die Neuwahl des Landrats Freiherrn v. Wilmowski zum Provinziallandtagsabgeordneten für den Rest der mit Ende Dezember 1917 ablaufenden Wahlperiode.

Die Verhandlungen endeten erst gegen ¾3 Uhr.

Ein Doppelmörder tot aufgefunden.

Wir berichteten dieser Tage aus Wiedenbrück in Westfalen, daß in der Neujahrsnacht der Sohn des Wegemeisters a. D. Schauerte mit seiner Mutter wegen Geldangelegenheiten in Streit geriet. Er habe ein Brotmesser ergriffen und damit seine Mutter und seine zu Hilfe eilende Schwester getötet und seinen Bruder schwer verletzt. Der Täter sei geflüchtet. — Die Angelegenheit hat jetzt schnell ihren Abschluß gefunden, ohne daß die Richter ihr Votum abgeben konnten. Wie gemeldet wird, hat Schauerte bei Lützen Selbstmord verübt. Uns geht darüber folgende Meldung zu:

Lützen, 6. Jan. Bei Lützen wurde der 24 Jahre alte Josef Schauerte tot aufgefunden. Er ist der Doppelmörder, der in der Neujahrsnacht in Wiedenbrück nach einem erregten Wortwechsel seine Mutter und seine 7 Jahre alte Schwester ermordete, seinen 20jährigen Bruder verwundete und dann flüchtete.

Wetterwarte.

V. W. am 8. Jan.: Etwas kälter, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas Schnee, später wieder milder, trüber, Schnee und Regen. — Am 9. Jan.: Ziemlich trübe, windig, wärmer, Niederschläge, meist als Regen.

Theater und Musik.

Stadttheater in Halle. Donnerstag abend wird die neue Operette „Der lachende Ehemann" von Edmund Eysler mit Herrn Peters in der Titelrolle zum unbedingt letzten Male gegeben. Freitag „Die Reise um die Erde". Sonnabend nachmittag 3½ Uhr zum letzten Male „Sneewittchen und die sieben Zwerge". Abends „Die Fledermaus". Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Rosmersholm". Abends Opern-Premiere „Das Mädchen aus dem goldenen Westen". Puccini, der Komponist dieser erfolgreichen Novität, ist heute der gefeiertste Meister auf dem Gebiete der Opern-Komposition, den Italien, ja die ganze Erde verehrt. Seine „Boheme", seine „Toska", seine „Madame Butterfly" haben einen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. Sein letztes Werk, „Das Mädchen aus dem goldenen Westen", welches der Königin von England gewidmet ist, wurde zuerst im Ausland und zwar an der Metropolitan Opera in New York gegeben. Schnell erwarben alle großen Opernbühnen die äußerst effektvolle Oper, die ihrem Melodienreichtume, ihrem Stimmungsgehalte und nicht zum mindesten ihrem veristischen Libretto nach ein echter Puccini ist. Nach dem Goldland Kalifornien führt uns der Textdichter. In atemloser Spannung wird der Zuhörer vom ersten bis zum letzten Augenblicke gehalten. Mit besonderer Sorgfalt und außerordentlichem Fleiße hat Herr Kapellmeister Wetzler das schwierige Werk zusammen mit seinen getreuen Helfern einstudiert; die komplizierten Bühnenbilder stellt Herr Oberregisseur Raven, der auch die gesamte Spielleitung in Händen hat. Die Vorstellung findet, den Wünschen der Abonnenten Rechnung tragend, im Abonnement statt. Eintrittskarten an der Vorverkaufskasse des Stadttheaters.

Luftschiffahrt.

Berlin, 5. Jan. Am Freitag den 9. Januar d. Js. finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachrichtsendet.

Vermischtes.

* **Ein Dragonerleutnant tot aufgefunden.** In Parchim (Mecklenburg) wurde Dienstag früh der Dragonerleutnant Freiherr von Heintze erschossen aufgefunden. Er deutete angeblich bereits am Abend vorher seinen Kameraden sein Vorhaben an.

* **Ein Wagen in einen Fluß gefahren.** Görlitz, 6. Jan. Heute mittag gegen 12 Uhr fuhr der Bursche des Majors von Troile vom hiesigen Infanterie Regiment Nr. 10 mit einem zweispännigen Wagen in Moys am Niederhafen in die hochgehende Rothwasser. Mann und Pferde ertranken.

* **Zur Ermordung des Pastors Loets in Reepsholt,** worüber wir ausführlich berichteten, geht dem „L.-A." noch nachstehendes Telegramm aus Aurich zu: Der Regierungspräsident hat auf Ermittlung der Mörder des Pastors Loets in Reepsholt 2000 Mark Belohnung ausgesetzt. Von den Tätern hat man noch keine Spur. In letzter Zeit wurden verschiedene Kircheneinbrüche in Ostfriesland und Oldenburg verübt, ohne daß man der Schuldigen habhaft werden konnte.

* **Selbstmord eines Prenzlauer Beamten.** In Binz auf Rügen erschoß sich der Generalagent und Amtssekretär Hübner aus Prenzlau. Das Motiv der Tat ist noch nicht völlig aufgeklärt.

* **Die Hochzeit vor Torresschluß.** Im nordamerikanischen Staate Wisconsin gab es an diesem Silvester eine ganz besondere Aufregung; an diesem Abend, an dem sonst die Geschäfte ruhen, hatten die Standesbeamten alle Hände voll zu tun, und ihre Bureaus waren so voll, daß sie bis Mitternacht offen bleiben mußten. Immer neue Pärchen drängten heran, die durchaus noch vor Anbruch des neuen Jahres in den Hafen der Ehe einlaufen wollten. Der Grund für die merkwürdige Eilfertigkeit lag darin, daß, wie kürzlich gemeldet, am 1. Januar ein neues Ehegesetz in Kraft trat, das eine genaue ärztliche Untersuchung für Braut und Bräutigam verlangt, von deren Ausfall die Gewährung der Heiratserlaubnis abhängt. Die Bestimmungen sind aber im einzelnen so unklar, daß die Standesbeamten sich überhaupt weigern, Leute zu trauen, bis alles geklärt ist. Und daher hatten es die Silvesterbräute von Wisconsin so eilig.

* **Schweres Unglück bei einer Weihnachtsbescherung.** Im Theater in St. Juan (Puerto Rico) sollte eine Weihnachtsbescherung armer Kinder stattfinden. Als die Türen des Theaters geöffnet wurden, entstand ein Gedränge, bei dem vier Kinder tot getreten und 18 schwer verletzt wurden.

* **Hochwasser.** Stettin, 6. Jan. Nachdem sich eben erst die durch den Nordoststurm der Silvesternacht entstandenen Überschwemmungen zu verlaufen begannen, ist infolge des Tauwetters und des anhaltenden Regens der Schnee so rapid geschmolzen, daß alle östlichen Hinterpommerschen Flüsse wiederum Hochwasser führen. Die Stadt Lauenburg ist abermals halb unter Wasser gesetzt, auch die Rega führt Hochwasser. Der Stand der Oder bei Stettin ist indes durch die Schneeschmelze nicht sehr beeinflußt worden.

* **Dammrutsch in Westpreußen.** Bei Bahnhof Seeresen der Strecke Praust-Karthaus hat ein Dammrutsch stattgefunden. Die Betriebsstörung wird voraussichtlich zwei Tage dauern. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Personen sind nicht verletzt.

* **Bei einer Revisionsfahrt tödlich verunglückt.** Der Bahnhofsvorsteher von Marienwerder, Baurat Rudolf Mortensen, wurde kürzlich auf einer Revisionsfahrt nach Sedlinen von einem Zuge erfaßt und getötet.

* **Verhängnisvolle Messerstecherei beim Kartenspiel.** In Hamborn tötete der Italiener Batista durch Dolchstiche in den Unterleib einen Landsmann namens Arista beim Kartenspiel. Batista wurde von seinem Gegner durch vier Stiche in den Kopf lebensgefährlich verletzt.

* **Feuer auf einem rheinischen Bahnhof.** Auf dem Bahnhof Oberhausen brach ein Feuer aus, bei dem eine große Anzahl von Güterwagen, die mit Teer und Petroleum beladen waren, verbrannten. Es folgten mehrere heftige Explosionen. Vier Feuerwehrleute wurden verletzt. Der Schaden ist groß.

* **Ein Familiendrama.** In dem Städtchen Berhegal in der Provinz Huesca in Spanien hat sich eine furchtbare Familientragödie zugetragen. Die Familie Palacios hatte vor einigen Tagen ihr Oberhaupt durch den Tod verloren. Das Vermögen, das allein einen Barbestand von drei Millionen Pesos aufweist, fiel an den jüngsten Sohn. Der älteste Mariano verfolgte darauf seine Angehörigen mit furchtbarem Haß. Jetzt kam es, der „Voss. Ztg." zufolge, wieder zwischen der Familie und Mariano zu einem Streit. Plötzlich zog Mariano einen Revolver und gab drei Schüsse auf seine Mutter, seine Schwester und seinen jüngeren Bruder ab. Alle drei Personen waren sofort tot. Mariano flüchtete sich durch die Stallungen des Landhauses und erschoß sich auf dem Futterboden, wo er nach langem Suchen gefunden wurde. Das Vermögen der Familie dürfte, wie die Blätter meinen, dem spanischen Staat zufallen, wenn sich nicht noch ein entfernter Verwandter meldet, der als erbberechtigt angegeben werden kann.

* **Rostock ohne Trinkwasser.** Durch die Sturmflut am Silvestertage war Seewasser in die Oberwarnow und durch die Überflutung des Mühldammes in die Vorratsbecken der Rostocker Wasserwerke und von dort in das Rohrnetz und die Hausleitungen gekommen. Dadurch nahm das Trinkwasser einen salzigen Geschmack an, wurde ungenießbar, und auch zum Kochen unbrauchbar. Man suchte dem Übelstande dadurch abzuhelfen, daß man die wenigen in Rostock noch vorhandenen Brunnen wieder in Betrieb nahm. Infolge der großen Inanspruchnahme sind jedoch diese Brunnen bald wasserlos geworden, so daß jetzt Rostock, wie der „Berl. Lok.-Anz." meldet, ohne Trinkwasser ist. Infolgedessen gibt es in vielen Haushaltungen schon seit Tagen keinen Kaffee und Tee mehr. Die großen gewerblichen Betriebe, z. B. die Brauereien, haben ihren Betrieb einstellen müssen und sind völlig lahmgelegt. Das Wasserwerk versucht sein möglichstes, das Salzwasser aus den Rohrleitungen herauszupumpen und neues brauchbares Wasser auffüllen zu lassen. Doch sind diese Bemühungen bis jetzt noch nicht erfolgreich gewesen. Der Salzgehalt des Wassers ist zwar schon etwas geringer geworden, doch hofft man erst in den nächsten Tagen, den Übelstand völlig beheben zu können.

* **Die Braut und sich selbst getötet.** In Kiel erschoß der Kellner Hingst seine Braut, die Schneiderin Zett, die das Verhältnis mit ihm zu lösen beabsichtigte. Hingst durchschnitt sich darauf mit einem Rasiermesser die Kehle.

* **Unwetter in Oberitalien.** Aus allen oberitalienischen Städten liegen Meldungen über außergewöhnlich starke Schneefälle und starken Frost vor, der an den Pflanzen ungeheuren Schaden verursacht. Besonders bedrohliche Nachrichten treffen aus Florenz ein, wo eine Kälte und ein Schneefall konstatiert wurden, wie dies seit Jahrhunderten nicht zu verzeichnen gewesen sein soll. Die Bevölkerung leidet bitterste Not. Aus den Bergen treffen zahlreiche Meldungen über Unglücksfälle, Lawinenstürze usw. ein.

*

Wegen Spionageverdachts

sind in Königsberg in den letzten vier Wochen mehrere Personen verhaftet worden. Durch Berliner und Königsberger Kriminal-Polizeibeamte wurde vor etwa vier Wochen der Provinzial-Bureauassistent Max Rosenfeld unter dem Verdachte, militärische Geheimnisse an Rußland verraten zu haben, verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis überliefert. Vor einigen Tagen wurde unter dem gleichen Verdacht ein zweiter Königsberger Beamter, der bis vor einiger Zeit als Wachtmeister beim Kürassier-Regiment Graf Wrangel gedient hat und seine Probedienstzeit als Polizei-Kommissar absolviert, verhaftet und dem Kriegsgericht zugeführt. Auch zwei andere der Spionage verdächtige Privatpersonen, Kaufmann Helis aus Prostken und Kaufmann Richter aus Königsberg, sind dem Untersuchungsgefängnis überwiesen. Es war der Behörde, wie der „Danziger Ztg." geschrieben wird, zunächst aufgefallen, daß Rosenfeld, der früher Brigadeschreiber gewesen, viele Briefe aus Rußland erhielt. Außerdem verbrachte R. seine Sommerferien regelmäßig seit drei Jahren in Kopenhagen, wo die Fäden des Landesverrats zusammengelaufen sein sollen. Da sich die Verdachtsmomente gegen R. im letzten Sommer immer mehr verdichteten und er auch in einer Königsberger Bank angeblich die Summe von 150 000 Mark hinterlegt hatte, trotzdem er nur ein seiner Stellung und Dienstzeit entsprechendes Einkommen besaß, trafen vor einigen Monaten mehrere Kriminalbeamte aus Berlin in Königsberg ein, die R. längere Zeit hindurch im geheimen beobachteten. Die Verhaftung erfolgte dann bei einem Verwandten, ihr folgte die Verhaftung des angehenden Polizeikommissars Dobinski. In der letzten Woche vor dem Jahreswechsel waren mehrere höhere Beamte vom Großen Generalstab aus Berlin in Königsberg anwesend, um die Verhafteten umfangreichen Verhören zu unterziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0007

* **Ein französischer Flieger in Mexiko standrechtlich erschossen.** Ein tragisches Ende hat im mexikanischen Feldzuge der französische Flieger Didier Masson gefunden. Er war im Herbst vorigen Jahres von den Rebellen als Feldpilot engagiert worden und hatte durch Abwerfen von gutgezielten Bomben den Regierungstruppen wiederholentlich erheblichen Schaden zugefügt. Jetzt kommt aus Mexiko die Kunde, daß Masson bei einer Notlandung infolge Benzinmangels dem General Ojeda in die Hände fiel. Dieser ließ sogleich ein Kriegsgericht zusammentreten und den französischen Flieger nach kurzem Verhör standrechtlich erschießen.

* **Das Unglück auf der Pariser Untergrundbahn.** Von den bei dem Einsturz in der Untergrundbahn verschütteten Personen ist am Montag abend eine sechste als Leiche geborgen worden.

* **Auf der Suche nach einem jugendlichen Defraudanten** befinden sich die Polizeibehörden von Magdeburg und Berlin. Am Silvester unterschlug der 16 Jahre alte Arbeiter Bruno Baumgart seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Knabe in Magdeburg, 2000 Mark, die er beim Magdeburger Bankverein einzahlen sollte, und flüchtete mit einem Freunde nach Berlin. Als man hier am letzten Sonntag die Spur der jugendlichen Durchbrenner fand, ergab sich, daß beide am Sonnabend abend Berlin wieder verlassen hatten und nach Köln weitergefahren waren.

* **Das Zentrum des alten Rom entdeckt.** Giacomo Boni, der Erforscher des Forums und der Palatins in Rom, teilte offiziell dem italienischen Unterrichtsministerium mit, daß er auf dem Palatin das Zentrum der alten Stadt Rom aufgefunden habe. Es befände sich dort ein dem Pluto und der Proserpina geweihtes Heiligtum.

* **Ein Rodelunglück** ereignete sich in Stuttgart. Ein Taxameterwagen bog dort am Sonntag von der Schwabstraße in die Klopstockstraße ein, wo gerade Kinder rodelten. Einer der mit Knaben besetzten Schlitten fuhr direkt in den Taxameter hinein. Von den Kindern blieb ein 11 jähriger Knabe auf der Stelle tot; ein anderer Knabe und ein Mädchen wurden schwer verletzt.

* **Zwei Personen von einem Kraftwagen überfahren.** Ein Großfeuer in Brüssel veranlaßte am Montag eine Ansammlung vieler Tausender an der Ecke des großen Platzes Brouckere und des Boulevard Anspach, wo ein Geschäftshaus in Brand geraten war. Ein Auto, das schnell die Straße durchfuhr, rannte zwei Personen an und überfuhr beide. Einem jungen Mann fuhr der Kraftwagen über den Leib, so daß der Überfahrene auf der Stelle tot war; ein neunzehnjähriges Mädchen, dem die Räder des Autos über den Kopf gingen, starb kurze Zeit danach.

* **Aufklärung eines Raubanfalles.** Ein in der Neujahrsnacht am Schlesischen Bahnhof in Berlin verübter Raubanfall, der im Interesse der Aufklärung noch nicht mitgeteilt wurde, konnte jetzt von der Kriminalpolizei aufgeklärt werden. Ein Landmann zeigte in einem Lokal seine wohlgespickte Börse. Sofort baute ein österreichischer Arbeiter, der schon als Fledderer bekannt ist, darauf seinen Plan. Als der Mann das Lokal verließ, wurde er von einem Mädchen angesprochen, das sich nicht entfernte, obwohl der Angesprochene es abwies. Als beide in einer dunklen Straße angekommen waren, wurde der Mann plötzlich von hinten niedergeschlagen und seiner Börse beraubt. Der Polizei gelang es jetzt, die Persönlichkeit des Täters in dem bekannten Fledderer festzustellen und seinen Aufenthalt in Wustermark bei Nauen zu ermitteln. Dort wurde er festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt.

* **Eine kinematographische Aufnahme im Krater des Vesuvs** haben dieser Tage einige Operateure einer englischen Kinogesellschaft gemacht. Über die Schwierigkeiten der Aufnahme gibt folgender Bericht ein anschauliches Bild: Eine große Schwierigkeit war es, die kinematographischen Apparate, die ungefähr 65 Pfund wogen, zu handhaben. In 70 Meter Tiefe wurden die drei durch starken Schwefeldampf behindert. Die Verzögerung dauerte 20 Minuten; in 170 Meter Tiefe gerieten sie zwischen zwei Rauchsäulen. Hier lag die größte Gefahr in der Schlüpfrigkeit des Bodens, auch wurde die Hitze unerträglich. In 350 Meter Tiefe stießen sie auf die neue Spitze des Kegels, die bei dem plötzlichen Einfalle des Kegels im Juli sich gebildet hatte. Man konnte das Kochen der Lava hören. Die Hitze war an dieser Stelle kaum auszuhalten. — Der aufgenommene Film ist 700 Meter lang, und die Aufnahme dauerte 20 Minuten. Direktes Sonnenlicht drang nicht in den Krater hinein. Der neue Kegel hat einen Durchmesser von ungefähr 165 Metern. Sobald die Aufnahme beendet war, wurde der Rückweg angetreten. Im ganzen nahm die Expedition vier Stunden in Anspruch.

* **Als Rittmeister a. D. und Kriminalassessor** trat in Berlin ein Heiratsschwindler auf, dem eine dort wohnende Dame 8000 Mark geopfert hat. In Wirklichkeit ist er ein Gärtner Groß, der seit Jahren verheiratete ist. Groß ließ seine Ehefrau bald nach der Hochzeit sitzen und die Armenverwaltung für sie sorgen. Der Arbeit abhold, spielte er den eleganten Mann, suchte die Bekanntschaft heiratslustiger Witwen und Mädchen und lebte von ihren Ersparnissen. Sein letztes Opfer war eine hiesige Dame, bei der er sich als Rittmeister a. D. und Kriminalassessor Groß einführte, und der er vorspiegelte, daß er Aussicht habe, demnächst Landrichter zu werden. Allerdings müsse er vorher noch ein Examen beim Reichsgericht ablegen. Die Aussicht auf die angenehme gesellschaftliche Stellung machte die Dame so vertrauensselig, daß sie ihre ganzen Ersparnisse dem zukünftigen Gemahl zur Verfügung stellte. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es jetzt, den Schwindler zu verhaften. Von dem Gelde besaß er nur noch 500 Mark.

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Geburt eines
kräftigen Mädchens
zeigen hocherfreut an
Feldwebel Plötz u. Frau
geb. Trillhase.
Bernburg, 7. Jan. 1914

Der **abgeänderte Bebauungs- und Fluchtlinienplan Section X,** betr. das Terrain zwischen der Georgstraße, Unter-Altenburg, Weinberg, Klausertor, Königsmühle, Mühlberg, Schreiber- und Stufenstraße und Ober-Altenburg wird, da Einsprüche gegen denselben nicht erhoben sind, nunmehr gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt. Er liegt vom 9. Januar 1914 ab im Magistratsbureau, Rathaus 2 Treppen, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Merseburg, den 6. Jan. 1914.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 8. Januar cr., vormittags **11 Uhr** versteigere ich im Gasthof **Casino:**

12 Paar Herren-Schnürstiefel u. 1 goldene Taschenuhr mit Kette

öffentlich meistbietend gegen bar.

Rubusch, Gerichtsvollzieher, Gotthardtstr. 5.

Herrschaftliche Wohnung,

5 bis 6 Zimmer (groß) und viel Zubehör, Gas, Elektr., Bad, Garten, Balkon (neurenoviert), ist per 1. 4. 1914 zu vermieten. Zu melden **Neumarkt Str. 13,** pt.

1. Etage Poststr. 2

(Front Hallesche Str.) zum 1. 4. zu vermieten. Näheres **Poststraße 2,** part.

Clobigkauer Str. 30

sind zum 1. 4. 14 zwei Wohnungen im Hinterhaus für 120 u. 180 Mk. zu vermieten. Näheres **Poststraße 14,** Büro.

Frdl. Mansarden-Wohnung,

3 Zimmer, Kammer, Küche 2c., mit Gas, Innenklosett, verschließbarem Korridor, für Mk. 275 per 1. April 1914 zu beziehen. Zu erfragen **Nordstr. 4, 1 Et.**

Herrschaftliche Wohnung

zu vermieten, 1. 4. 1914 beziehbar, für Mk. 1050. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Gotthardtstraße 29 ist eine Wohnung

mit Gas für 400 Mk. zu vermieten und sofort oder später zu beziehen.

Zur öffentlichen Verpachtung

der früher dem Landwirt **Paul Glaß,** hier, gehörigen, in der Merseburger Flur belegenen Feld und Scheunengrundstücke und zwar:

1a. Kartenblatt 6 Parzelle 424 81 (Wasserstück am Gotthardtsteich) Größe 35 a 30 qm
b. Kartenblatt 6 Parzelle 79 Acker v. Plan 267a Größe 81 a 70 qm
c. Kartenblatt 10 Parzelle 85/14 Acker v. Plan 267a Größe 61 a 10 qm
d. Kartenblatt 10 Parzelle 86/14 Acker v. Plan 267a Größe 51 a 10 qm
} am hinteren Gotthardtsteich (Geuiaer Weg)

2a. Kartenblatt 5 Parzelle 999/62 Acker v. Plan 219g Größe 25 a 01 qm
b. Kartenblatt 5 Parzelle 1001/62 Acker v. Plan 219e Größe 25 a 10 qm
c. Kartenblatt 5 Parzelle 1002/62 Acker v. Plan 219d Größe 50 a 10 qm
} am Seminar

3a Scheune 1010
b. Scheune 1007 } in den langen Scheunen

ist Termin auf

Mittwoch den 14. Januar 1914, vormittags 10 Uhr,
im Ausschußsitzungszimmer, Rathaus 1 Treppe

anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher im Magistratsbureau (Rathaus 2 Treppen) eingesehen werden.

Merseburg, den 3. Januar 1914

Die Oekonomie-Deputation.

Mitgeteilt von der **Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.**

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	
Deutsche Reichs-Anl.	4	98.10 bzG
do. do.	3½	85.25 bzG
do. do.	3	76.20 B
Preuss. Staats-Anl.	4	98.10 bzG
do. do.	3½	85.80 B
do. do	3	76.10 bzG
Chesinr. A. 35	4	96.60 bzG
do.	3½	92.25 G
Sächs. Staats-Rente	3	—.—
West. Prov. IV, Vukb. 15 16	4	95.— bzG
do. IV R. 8-10 ukb. b. 15	3½	83.40 G
Rheinprovinz-Anleihe	3.5	89.— G
Stadt-Anleihen.		
Berlin v. 1904 Ser. II.	4	—.—
Charlottenburg v. 1906 I	4	96.— G
Erfurt Ser. VI VII	4	95.10 G
Halle v. 1906 I	4	95.— G
do. v. 1886, 92, 1900	3½	—.—
Merseburg von 1901	4	—.—
Pfandbriefe.		
Ostpr.- u. Neumärk. neue	3½	93.— bzG
do. Kom.-O.	4	94.50 G
do. do.	3½	84.60 G
Landsch. Conv.	3½	85.20 bzG
Pommern.	3	74.90 bzG
do.	3½	84.25 G
do.	4	93.10 bzG
Schlesische alte	4	—.—
do. neue	4	94.— bzG
do.	3½	—.—
Schles. landsch	3	—.—
Pfandbriefe und Obligationen.		
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	90.80 bzG
do. XV, XVI ukb. b. 1921	4	93.25 G
D. Hyp.-B. IX, XVII uk. 1919	4½	—.—
do. VIII u. IX.	2½	83.25 G
do. XXII, XXIII uk. 1921	4	94.50 G
do. Kom.-Obl. II uk. 17	4	94.— G
Meckl. Hyp.-B. 61-62 b. 1921	4	95.— bzG
do. verschiedene	3½	84.— G
Nordd. Grdkr. S. III, VI u. 20	3½	92.— G
Ostpr. Hyp.-Pf. XV uk. 1920	4	94.40 bzG
do. X bis 1918	3½	84.— bzG
Pr. Bod.-Kr. VI b. 1915	4	92.25 bzG
do.	3½	83.50 G
Nordd. Gr.-Kr. XV Hib. 1921	4	94.50 G
do. XIV unk. bis 1912	3½	87.75 bzG
do. XIII unk. bis 1912	3½	83.— bzG
Pr. Bod.-Kr. XXV H b. 1920	4	93.40 bzG
do. XXII bis 1915	3½	86.70 bzG
do. conv. XI, XI, XVI	3	85.30 G
Pr. Central-B.-Pf. uk. 1920	4	93.50 G
do v. 1904 unkb. 1915	3½	83.40 G
L. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 17	4	94.20 bzG
Pr. Hp.-Ak.-B. 1911 uk. 1921	4	93.30 G
do. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 19	4	92.80 G
Pr. Pf.-B. XXXI b. 20	4	93.50 bzG
do. Kom. IX bis 1920	4	95.50 bzG
Schwarzb. H.-B. X b. 1921	4	94.70 G

Ausländische Fonds.	Zinsf.	
Argentinien v. 97	4	81.50 B
Chilenische Anl. v. 1906	4½	89.10 bzG
Chinas. E.-A. v. 1896	5	90.70 bzG
Griechischen 5% 1881	1,60	58.20 bz
Japan. Anleihe II	4½	91.— bzG
do. von 1905	4	83.40 B
Mex. kons. von 1899	5	85.— bzG
Oesterr. konv. Rente	4	82.80 bzG
do. Silberr.	4,2	—.—
do. Goldr.	4	88.75 bz
Rumän v. 1903	5	100.50 bzB
do. v. 1905	4	85.50 bz
Russ. v. 1905 uk. b. 1917	4½	99.10 bzG
do. v. 1906 uk. b. 1915	4	90.30 bzG
Sao Paulo Ele. Grd.	5	—.—
Türken-Lose o. Cpb.	Stck.	169.90 bz
Ung. Gold.-R.	4	84.25 bz
do. Kr.-R.	4	—.—
Slamesische Staats-Anl.	4½	93.25 bz
Ausländ. Eisenb.-Prior.-Obligationen.	Zinsf.	
Kursk-Kiew (gar.)	4	86.50 bz
Moskau-Wind.-Byb.	4	86.30 bz
Rybinsk (gar.)	4	86.— bzG
Wladikawkas (g)	4	86.70 bzG
Bank-Aktien.	i. Div.	
Berliner Handels-Ges.	9½	166.25 bz
Deutsche Bank	12½	250.— B
Diskonto-Gesellschaft	10	187.— bzB
Dresdner Bank	8½	151.90 bzG
Mitteld. Privat-Bank	7	122.60 bzG
Nationalb. f. Deutschland	7	116.90 bz
Reichs-Bank	6.95	137.— bz
Schaaffh. Bankverein	6	101.50 bz
Aktien v. Industriellen u. Bergwerks-Ges.	i. Div.	
Allg. Elektrizitäts-Ges.	14	237.50 G
Ammendorfer Papierf.	30	339.— bzG
Bergmann Elektr.-Werke	5	126.— bz
Chem. Fabrik Buckau	10	150.— bzG
Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Beuner Kohlenw.)	11	244.60 G
Dessauer Gas	11	178.— ebB
Hallesche Maschinenf.	30	400.— bzG
Hamb.-Amer. Packetfahrt	16	132.60 bz
Hilte Gasmotoren	11	126.50 bz
Humboldtmühle	—	126.60 bz
Ilse Bergbau-Ges.	24	476.50 bzG
Köthener Zucker-Fab.	7	140.— bz
Laurahütte	8	153.— bzB
Luther Maschinen	6	96.— bzG
Masch.-Fabr. Buckau	6	131.— bzG
Norddeutscher Lloyd	7	115.60 bzB
Phönix Bergw.-A.	18	235.75 ebB
Riebecker Montanwerke	12	16.25 bz
Siemens & Halske	12	221.90 bz
Industrielle Obligationen.	Zinsf.	
Gew. Michel (Brem. Börse)	5	100.— bzG
Gew. Gute Hoffnung	5	100.— bzG
Gew. Leonhardt	5	100.— bzG

In meinem

Inventur-Verkauf

finden Sie

praktische Bedarfs-Artikel
:-: für Küche und Haus :-:

Grosse Posten

Küchen- und Wasch-Garnituren . . .
Kaffee- und Frühstücks-Service . . .
Weingläser — Biergläser — Römer
Glasschalen — Teller — Vasen . .
Aluminium- und Ton-Kochgeschirre
Lampen für Petroleum, Gas u. elektr. Licht
Holz-, Bürsten- und Spielwaren . . .

Nur gute Fabrikate. Enorm billige Preise.

Paul Ehlert Entenplan 11

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Das große Heimweh

Der neueste Roman von
Rudolf Herzog
beginnt jetzt in der
„Gartenlaube"

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig
Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0008

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oberstraße 9

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unseren Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsteil, mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei tarifierten Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 6. Donnerstag den 8. Januar 1914. 40. Jahrg.

Der Zusammentritt des Landtages.

Lc. Nachdem in kurzen offiziösen Auszügen der preußische Staatshaushaltsvoranschlag für 1914 in seinen wesentlichen Teilen bekannt gegeben worden ist, wird am 8. Januar der neugewählte Landtag sich zum ersten Male versammeln. Bei der geringen Veränderung, die die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses durch die Neuwahlen erfahren hat, wird die Konstituierung ohne besonderen Aufenthalt vor sich gehen. Das Präsidium — Graf Schwerin-Löwitz als Präsident, Dr. Porsch als erster und Dr. v. Krause als zweiter Vizepräsident — dürfte ohne irgend welche Opposition neugewählt werden. Mit dieser Ruhe in den äußeren Förmlichkeiten ist aber noch nicht gesagt, daß nun auch die Landtagsverhandlungen sich in nüchtern-sachlichen Gleisen die nächste Zeit bewegen werden. Was an Gesetzesstoff bisher angekündigt ist, bietet allerdings keinen nennenswerten Grund zu aufregenden Debatten. Die Thronrede wird erst die nähere Aufklärung über das zu erwartende Arbeitspensum für dieses Jahr bringen. Freilich kann man schon jetzt annehmen, daß entsprechend der vierjährigen Erfahrung auch diesmal in der Thronrede am interessantesten das sein wird, was sie nie enthält: nämlich die endgültige Einlösung des königlichen Versprechens einer Wahlreform. Könnte man freilich auf Ministerworte etwas geben, so müßte eine Wahlreform dem Landtage jetzt vorgelegt werden. Denn Herr v. Dallwitz, der für die innere Politik Preußens verantwortlich zeichnet, hat in zwei aufeinanderfolgenden Etatdebatten verkündet, daß die Vorlegung einer Wahlreform unterbleibe, weil die Gruppierung der Parteien keine positive Lösung einer neuen Wahlreform erhoffen lasse. Nun aber ist die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zweifellos so, daß für geheime und direkte Wahl eine Mehrheit vorhanden ist. Den 201 Abgeordneten der beiden konservativen Fraktionen stehen 73 Nationalliberale, 40 Fortschrittler, 10 Sozialdemokraten und 13 Polen gegenüber. Da das Zentrum mit seinen 103 Mitgliedern den Ausschlag gibt und, wenigstens gemäß seinen programm-

Schon jetzt ist das Zweikammersystem und die Wahlreform der unteren Landesverwaltung angekündigt worden. Hier bietet sich eine dankbare Gelegenheit, auf die Notwendigkeit großzügiger Reformarbeit hinzuweisen. Es ist leider anzunehmen, daß die Regierung in der Frage der Bindung des Grund und Bodens immer noch jener veralteten Anschauung huldigt, daß die Fideikommisse zur Erhaltung alten Familienglanzes notwendig seien, und zweifelsohne wird das neue Fideikommißgesetz darin kaum eine grundlegende Wandlung in den bisherigen Anschauungen der preußischen Regierung aufweisen. Demgegenüber ist es doppelte Pflicht, diesem Regierungsprogramm, das zugleich dasjenige der Konservativen ist, die liberale Forderung auf Inaugurierung einer großzügigen innerenKolonisation gegenüberzustellen. Der neue Etat zeigt ja nach dieser Richtung eine bedauerliche Versäumnis. Eine ganze Million setzt Preußen in der Zeit seines Überflusses für dieses wichtige Kulturgebiet in den Etat ein! Die Reform der Landesverwaltung ist so brennend geworden, und die Reformbedürftigkeit unserer inneren Verwaltung ist so groß, daß für diejenigen, die einer modernen Staatsauffassung huldigen, sich ein außerordentlich weites Tätigkeitsfeld eröffnen wird.

Schon diese Andeutungen zeigen, welche wichtigen Erörterungen die bevorstehende Tagung des Landtages bringen kann. Von der fortschrittlichen Volkspartei werden sie geführt werden in dem Bewußtsein, daß die Modernisierung Preußens in gleichem Maße seinem kulturellen Ansehen nach außen und seiner innerdeutschen Mission als führender Landesstaat den besten Dienst leistet.

Der bayerische Ordens- und Titelregen,

der aus Anlaß der Königskrönung niedergegangen ist, findet im „Fränkischen Kurier" eine eingehende Besprechung. Das führende bayerische Blatt der fortschrittlichen Volkspartei schreibt u. a.: Eine objektive Würdigung all der Auszeichnungen, die an Mitglieder der beiden Häuser des bayerischen Landtages verliehen worden sind, läßt erkennen, daß beinahe demonstrativ alle Persönlichkeiten außerm Spiel gelassen wurden, die bei gewissen Entscheidungen, die in den letzten Monaten im Vordergrund des Interesses standen, ein gewichtiges Wort mitzureden hatten. Man vermißt Dr. Pichler und Lerno in der Liste — und eine berühmte nordbayerische Stadt wird sich noch länger damit abfinden müssen, daß sie einen bürgerlichen Oberbürgermeister hat. Man wird in allen Lagern diese Enthaltsamkeit gegenüber den politischen Persönlichkeiten gutheißen. Die Ratgeber des Königs haben in diesem Punkt ihren Herrn wohl beraten. Um so befremdlicher wirkt es, daß nicht nach allen Seiten hin die gleiche weise Mäßigung bewahrt wurde. Mußte es sein, daß fünf von den sieben Gliedern des Staatsministeriums sobald schon wieder Auszeichnungen empfingen? Daß der junge Adel der Häuser Thelemann und Breunig sobald die Ewigkeitstaufe empfing? Daß der größte Sohn des freiherrlichen Geschlechts deren v. Hertling gerade jetzt in den Grafenstand versetzt wurde? Orden und Titel nach ihrem Gutdünken zu verleihen ist ein unbestreitbares verfassungsmäßiges Recht der Krone. Wir tasten dies Recht nicht an, wenn wir konstatieren, daß die berufenen Ratgeber des Königs nicht in allen Stücken glücklich ihres Amtes gewaltet haben. Vergleiche liegen zu nahe. Als die Freiherren von Crailsheim und von Feilitzsch seinerzeit die Grafenwürde erlangten, waren sie ungefähr ebenso viel Jahrzehnte im Amt, als der neue Graf Hertling. Der Anlaß übrigens war der 80. Geburtstag ihres königlichen Herrn. Herr v. Podewils ward nach siebenjähriger Ministertätigkeit, der aber mehrere Jahrzehnte sehr verdienstvollen Wirkens in der diplomatischen Karriere vorangegangen waren, am 90. Geburtstage des Prinzregenten Luitpold mit der neunzackigen Krone geschmückt. Freiherr v. Hertling dagegen wird im 23. Monat seiner Ministerlaufbahn zum 69. Geburtsfest seines Königs mit dem Grafentitel beschenkt. Man könnte sich beinahe versucht fühlen, noch eine andere Parallele zu ziehen. Der ehemalige preußische Ministerpräsident Herr v. Bismarck erfuhr seine erste Standeserhöhung nach dem Krieg von 1866. Österreich war niedergerungen und mit den süddeutschen Staaten ein Friede geschlossen, der denWeg ebnete für das kommende einige Reich. Nun — Herr v. Hertling hat ja auch kurz vor Torschluß Siege erfochten: Lerno niedergerungen und den Geist Malsens aus dem Felde geschlagen. Wieviel freilich davon sein Verdienst ist, wissen außer Herrn Dr. Pichler nur wenige; aber der Passauer Dompropst wird ihn nicht hindern, das neue Königstum und die Stärkung der königlichen Finanzen als sein ureigenstes Verdienst zu buchen. Und so darf der Sieger über Lerno (und dank Breunigs Hilfe auch über Lutz und Eisenberger) sich nun Graf von Hertling heißen. Nein, die berufenen Berater des Königs haben nicht in allen Stücken glücklich gewaltet.

Gegen sozialdemokratische Unwahrheiten.

Scharfe und geschickt begründete Angriffe an die Adresse der Sozialdemokratie richtet im „Vogtl. Anz." Otto Träger, ein bekannter und angesehener Industrieller. Er knüpft an eine Aussprache über Arbeitslosigkeit im Plauenschen Stadtparlament an, in der ein sozialdemokratischer Vertreter von der Weihnachtsspende der „Vogtländischen Maschinenfabrik" im Betrage von 100 000 Mark meinte, daß dieses zu Weihnachten den Arbeitern zugute kommende Geld doch zuerst von den Arbeitern der „Vogtl. Maschinenfabrik" erschaffen worden sei. Lieber sei der Sozialdemokratie die Zahlung anständigen Lohnes, als Verteilung solcher Gelder. Zunächst stellt Träger fest, daß die Löhne in der weitbekannten „Vogtl. Maschinenfabrik" viel „anständiger" seien, als in manchem sozialdemokratischen Erwerbsunternehmen. Sodann betont er, daß die Weihnachtsgabe nichts mit den Löhnen zu tun habe, vollkommen freiwillig sei, und der sozialdemokratische Vertreter gegen die Interessen der Arbeiter spreche, wenn er in seiner Weise gegen die Spende rede. Endlich aber — und das ist der Kernpunkt der Trögerschen Ausführungen — nennt er die Behauptung, daß die Arbeiter die zu einer solchen Weihnachtsspende verwandten Gelder „erschaffen" hätten, frank und frei „eine von den vielen sozialdemokratischen Unwahrheiten, die absichtlich und wider besseres Wissen von den Gewerkschaftsführern und sozialdemokratischen Redehelden verbreitet werden". Denn bekanntlich — und das wüßten die Gewerkschaftsführer auch ganz genau — gehörten drei Dinge dazu, ein großes oder kleines gewerbliches Unternehmen gedeihen zu lassen, so daß es gute Löhne und vielleicht sogar Weihnachtsspenden zahlen könnte, nämlich folgende drei: 1. eine tüchtige und zielbewußte kaufmännische und technische Leitung, 2. genügendes Kapital, und 3. ein Stamm tüchtiger Arbeiter. Wenn die Arbeiter allein durch ihre Arbeit die Werte hervorbrächten, dann würde doch sicher die Sozialdemokratie ihre Gelder zu Fabrikgründungen benützen. Aber daß gerade Kapitalkraft zum Gedeihen eines Unternehmens nötig sei, beweise der Umstand, daß in schlechten Zeiten nur kapitalkräftige Unternehmungen ihre Arbeiter zu guten Löhnen weiterbeschäftigen könnten, und sie nicht zu entlassen brauchten.

Der umfangreiche Artikel betont zum Schluß noch einmal, daß Arbeitgeber, Arbeiter und Kapital zusammenwirken müßten, eins ohne die friedliche Mitwirkung des anderen aber nicht gedeihen könnte.

Die Kronprinzen-Telegramme.

Die Nachricht, daß der Kronprinz den Kommandierenden General v. Deimling und den Obersten v. Reuter oder nur einen von beiden zu ihrer Haltung telegraphisch beglückwünscht habe, ist bis jetzt nicht dementiert worden. Die „Frankfurter Ztg." scheint recht behalten zu sollen; ihr Berliner Korrespondent hatte aus der Umgebung des Kronprinzen erfahren, daß jene Meldung nicht dementiert werden würde, woraus zu folgern ist, daß sie entweder ganz oder zum Teil der Wahrheit entspricht. Wie die „Frankfurter Zeitung" jetzt mitteilt, hat der Kronprinz nur an General v. Deimling zwei Telegramme geschickt. Sie ist sogar „von eingeweihter Seite" aus Straßburg in die Lage versetzt worden, den Wortlaut der Telegramme zu veröffentlichen. Das erste datiert schon vor den Ereignissen vom 28. November und lautet: „Immer feste drauf! Friedrich Wilhelm, Kronprinz!" Das zweite datiert vom 29. November und lautet kurz: „Bravo! Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Als interessante Einzelheit erwähnt das Blatt noch, daß General v. Deimling das erste Telegramm für eine Mystifikation nach dem Beispiele des Zahlmeisteraspiranten Wolter hielt und sich die Richtigkeit des Telegramms vom Telegraphenamt bestätigen ließ. Her-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140108-10/fragment/page=0009